

Volksaufklärung ohne Ende?
Vom Fortwirken der Aufklärung
im 19. Jahrhundert

Herausgegeben von Holger Böning
in Zusammenarbeit mit
Iwan-Michelangelo D'Aprile
und Hanno Schmitt

edition lumière

Presse und Geschichte – Neue Beiträge

Herausgegeben von
Astrid Blome, Holger Böning
und
Michael Nagel

Band 109

Philanthropismus und populäre Aufklärung – Studien
und Dokumente

Herausgegeben von Hanno Schmitt, Erhard Hirsch
und Holger Böning gemeinsam mit Jens Brachmann,
Rita Casale, Christine Haug, Jürgen Overhoff
und Reinhart Siegert

Band 14

Volksaufklärung ohne Ende?

Vom Fortwirken der Aufklärung
im 19. Jahrhundert

Herausgegeben
von Holger Böning

in Zusammenarbeit mit
Iwan-Michelangelo D'Aprile und Hanno Schmitt

edition lumière bremen

2018

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung
der Dr. phil. Fritz Wiedemann-Stiftung
im Stiferverband für die Deutsche Wissenschaft

Titelabbildung: Bauer vor dem Denkmal von Johann Nepomuk Scherz (1759–1844). In: Beschreibung der Land- und forstwirtschaftlichen Akademie Hohenheim, Stuttgart: Ebner & Seubert, 1863, S. 4.

Scherz, der sich zuvor bereits einen Namen als landwirtschaftlicher Schriftsteller gemacht hatte, leitete von 1818 bis 1828 die Höhere Landwirtschaftliche Lehr- und Versuchsanstalt in Hohenheim, die unter seiner Leitung zur berühmtesten landwirtschaftlichen Akademie des europäischen Festlandes wurde. Seinem Werk *Beschreibung und Resultate der Fellenbergischen Landwirtschaft zu Hofwyl*, Hannover: Brüder Hahn 1816, stellte er ein schönes Motto zur ökonomischen Aufklärung voran: „Der große unsinnige Haufe bewundert den kriegerischen Heldenmuth, und nur Wenigen ist es gegeben, die stillen Thaten des Menschenfreundes und die nützlichen Eroberungen eines aufgeklärten Landwirthes über Vorurtheil und Schlendrian zu ehren. A[rthur] Young“.

Gesamtherstellung in der Bundesrepublik Deutschland

© edition lumière Bremen 2018

ISBN 978-3-943245-78-3

Dieser Band ist
Reinhart Siegert
zum Abschluss des Handbuches

Volksaufklärung
Biobibliographisches Handbuch
zur Popularisierung aufklärerischen Denkens
im deutschen Sprachraum
von den Anfängen bis 1850

gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

I. Einführendes und Grundlegendes zur Volksaufklärung im 19. Jahrhundert

- Holger Böning 13
Das Forschungsprojekt *Biobibliographisches Handbuch Volksaufklärung*. Seine Geschichte samt einigen Bemerkungen zur Bedeutung von Periodika im Aufklärungsprozess
- Reinhart Siegert 43
Die Volksaufklärung im 19. Jahrhundert – Auslaufmodell oder Erfolgsbeleg? Überlegungen zum bibliographischen Schlussband des Handbuchs „Volksaufklärung“
- Katja Mellmann 57
Aufklärung als ‚Unterhaltung(en)‘. Begriffsgeschichtliche Anmerkungen zu einer Titelkonvention
- Werner Greiling 77
Wissenspopularisierung und Volksaufklärung im 19. Jahrhundert: Naturwissenschaften und Geschichte als Politikersatz?
- Thomas K. Kuhn 93
Die Epoche der Aufklärung in der deutschsprachigen christentumsgeschichtlichen Forschung

II. Volksaufklärung in den deutschsprachigen Ländern im 19. Jahrhunderts – Blick auf einzelne Regionen

- Jürgen Wilke 121
Aufklärung in Rhein-Main: Johannes Ignaz Weitzels „Mainzer Zeitung“ (1814–1816) und seine „Rheinischen Blätter“ (1816–1819)
- Alexander Krünes 141
Die Volksaufklärung in Thüringen im 19. Jahrhundert im Licht von Band 3 des Handbuchs „Volksaufklärung“

Jesko Reiling	155
„mächtige Werkzeuge für bessere Gesittung und Bildung des Volkes“. Schweizerische Vereine des 19. Jahrhunderts und ihre Bemühungen zur Förderung der Volksliteratur	
Jürgen Thaler	169
Aufklärung, Verwaltung und Bürokratie bei Franz Michael Felder (1839–1869)	
Matthias Peter	179
Lesen auf dem Lande. Die Alphabetisierung und Literarisierung des Zürcher Oberlandes – Gespiegelt in den Aufzeichnungen der Fischenthaler Volksschriftsteller Jakob Senn (1824–1879) und Heinrich Senn (1827–1915)	
Barbara Mahlmann-Bauer	215
Literarische Strategien zum Kampf gegen den Pauperismus – Jeremias Gotthelf und Bettine von Arnim im Vergleich	
Peter Albrecht	245
Die Braunschweigischen Armenanstalten. Ein Musterbeispiel für das Fortwirken (volks-)aufklärerischen Gedankengutes (1802–1838–1853)	
III. Volksaufklärung im 19. Jahrhundert – Themen, Medien, Personen	
Hans-Wolf Jäger	261
Aufklärung im Volksstück Ludwig Anzengrubers	
Markus Pahmeier	275
Adalbert Stifter und die Volksaufklärung im 19. Jahrhundert	
Peter Vodosek	297
Volksaufklärung und Volksbibliotheken im 19. Jahrhundert	
Michael Knoche	319
Zeitgemäße Aufklärung und christliche Gesittung – Volksschriftenvereine im Vormärz	

Cornelia Bogen	327
Der mündige Landmann? Medizinische Aufklärung und medizinische Volksaufklärung des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Vergleich am Beispiel des Melancholiediskurses.	
Hanno Schmitt	353
Vom Fortwirken Friedrich Eberhard von Rochows und seiner Reformen im 19. Jahrhundert	

IV. Volksaufklärung in Europa – Diffusion, Rezeption und eigenständige Konzepte

Włodzimierz Zientara	375
Polnische Forschungen zu Ratschlägen für bäuerliche Leser in der volksaufklärerischen Presse Großpolens im 19. Jahrhundert	
Anna Mikołajewska	385
Volksaufklärung in Masuren. Die Lycker Zeitschrift „Przyjacieli Ludu Łecki“ [Der Lycker Volksfreund]	
Ave Mattheus	405
Aufklärung in Estland und die deutsche Volksaufklärung des 18. und 19. Jahrhunderts	

V. Konfessionalisierung und interkonfessionelle Frontenbildungen des 19. Jahrhunderts im Spiegel der Volksaufklärung

Jochen Krenz	451
Volksaufklärung und Gegenvolksaufklärung? Kirchenpolitische Frontenbildung in der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert im Spiegel des Handbuchs „Volksaufklärung“	
Frank Stückemann	483
„Dieser Pfaffe hasste außer schmalen Kirchengebühren nichts so sehr als die Demokratie“ – Gegenaufklärung in Minden-Ravensberg	
Autorinnen, Autoren und Herausgeber des Bandes	515
Register der Personen und volksaufklärerischen Schriften	524

Das Forschungsprojekt *Biobibliographisches Handbuch Volksaufklärung*. Seine Geschichte samt einigen Bemerkungen zur Bedeutung von Periodika im Aufklärungsprozess

I. Gedanken über Bibliographien – Entstehung der Volksaufklärung

In dem von dem Rechtshistoriker Dieter Simon herausgegebenen *Rechtshistorischen Journal* wird in einer Rezension der internationalen Bibliographie *Grundfreiheiten – Menschenrechte* unter den Erwartungen, die man gegenüber einem Bibliographen hegen dürfe, die Tugend der Vollständigkeit an erster Stelle genannt. Was einem Autor zustehe, nämlich Klassifizierungen seinen höchstpersönlichen Stempel aufzudrücken, das dürfe ein Bibliograph nicht einmal denken, Quantitäten, nicht Qualitäten seien sein Geschäft, Mikrologe auch des Gleichgültigen zu sein, sei kein Vorwurf für ihn, sondern sein Gütesiegel.¹

Unter solchen Maximen, die das Studieren oder doch wenigstens Lesen der bibliographierten Titel – im Falle unserer Bibliographie etwas mehr als 10.000, die vielen tausend ausgesonderten nicht gerechnet – mehr oder weniger ausschließen, wären wir niemals Bibliographen geworden, Ersteller einer bloßen Titelliste hätten wir nicht sein wollen.² Von Beginn an stand für uns weniger das Ziel im Mittelpunkt, zu einem uns interessierenden Thema so viele Quellen wie möglich zusammenzutragen und zu verzeichnen, sondern es ging uns darum, eine historische geistige und praktische Reformbewegung, die es nach vorherrschender Meinung der Aufklärungshistoriker gar nicht gab, mit ihren wesentlichen Konturen, Inhalten, Zielen, Trägern und Mitteln so zu dokumentieren, dass künftige Forschungen darüber nicht mehr hinweggehen können. Dass dies nur durch eine analytische Bibliographie geschehen konnte, stand ohnehin fest; dass wir dabei in unseren Kommentaren auch zwischen gewichtig-inhaltsreichen und Leichtgewichten unterscheiden würden, ebenso. Das Bibliographieren sollte selbst zu einer Forschungsleistung werden, durch die eine historische Erscheinung in ihrer Vielfalt und mit den sie konstituierenden

¹ Hermann Klenner: „Ein Blick ins Buch, und zwei ins Leben...“. In: *Rechtshistorisches Journal* 13, 1994, S. 133–, hier S. 133f. Es geht um das Werk von Günter Birtsch/ Michael Trauth/ Immo Meenken: *Grundfreiheiten – Menschenrechte, 1500–1850. Eine internationale Bibliographie*. Bd. 1–5, Stuttgart: frommann-holzboog 1991–1992.

² Zur wissenschaftsgeschichtlichen Stellung der Bibliographie siehe Monika Ammermann [heute: Estermann]: *Kritische Bibliographie und Wissenschaftsgeschichte. Überlegungen zur Rolle der bibliographischen Materialerschließung in der deutschen Literaturgeschichte*. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik XII*, 1980, S. 36–53.

öffentlichen Debatten über das Für und Wider in ihrer ganzen Lebendigkeit sichtbar werden sollte. Oder mit anderen Worten: „Kritische Bibliographie kann [...] nicht nur Reproduktion von Bekanntem sein, sie ist ihrer Natur nach Produktion von neuen Zusammenhängen.“³

Entsprechend konnte das Forschungsprojekt *Biobibliographisches Handbuch Volksaufklärung* in den vergangenen knapp vier Jahrzehnten dazu beitragen, dass die zeitlichen Grenzen der Aufklärung heute nicht mehr mit den Jahren 1700 als ihr Beginn und 1780 als ihr Ende gezogen werden können und es sich verbietet, diese Bewegung als eine auf ihre gelehrten Träger begrenzte philosophisch-literarische Geistesströmung zu verstehen, die ihre Wirkungsabsicht selbstgenügsam auf sich selbst begrenzte.⁴ Es hat gemeinsam mit anderen Forschungen seit den 1970er Jahren die Konturen eines neuen Bild der Aufklärung als einer gemeinnützig-aufklärerischen Bürgerbewegung gezeichnet, deren Traditionen des Mitwirkens aus eigenem Antrieb an den gesellschaftlichen Angelegenheiten und des aktiven Beitrags zum gemeinen Wohl bis heute ihre Bedeutung behalten haben.

1990 konnte im ersten Band des Handbuches gezeigt werden, welche Grundüberlegungen für die Entstehung der Volksaufklärung verantwortlich waren und in welcher Weise hierfür besonders ein neues, auf Gemeinnützigkeit gerichtetes Wissenschaftsverständnis verantwortlich war. Es war Thomas Abbt, der in den „Rintelschen Anzeigen von gelehrten und gemeinnützligen Sachen“, einem Intelligenzblatt also, einige Grundgedanken einer auf alle Teile der Bevölkerung gerichteten Aufklärung ausdrückte. Am Anfang steht die Diagnose eines großen Abstands zwischen gelehrtem und allgemeinem Wissen, wie sie seit den 1750er Jahren in der aufgeklärten Öffentlichkeit häufiger gestellt wurde, bis sie sich zur allgemeinen Überzeugung entwickelte:

Es giebt nicht leicht einen rührendern Anblick, als diesen: das gelehrte Wissen weniger Menschen neben den Kenntnissen und Meynungen des grossen Haufens ihrer jedesmaligen Zeitgenossen fortlaufen zu sehen.

³ Monika Ammermann [heute: Estermann]: Kritische Bibliographie (wie Anm. 2) S. 49.

⁴ Das heißt nun nicht, dass es solche anachronistischen Epochenbeschreibungen nicht mehr gibt. Ende vergangenen Jahres wurde in einem großen deutschen Verlag ein Werk vorgelegt, das nicht weniger als ein Epochenbild der Aufklärung bieten will: eine fleißige Arbeit auf 1030 Seiten zum deutschen 18. Jahrhundert, in der, so mein enttäushtes Resümee, wenig von dem verhandelt wird, was mir bei meiner Forschungstätigkeit lieb geworden ist. Man muss, so meine ich, schon den guten Willen eines preußischen Historikers haben, um die Aufklärung mit der Selbstkrönung eines brandenburgischen Kurfürsten zum preußischen König beginnen und mit der in Königsberg formulierten Frage „Was ist Aufklärung?“ enden zu lassen. Ein Panorama wird hier entworfen, das am Ende durchaus keine Gesamtschau ist, ein Epochenbild, das geprägt ist von einer in der Tradition germanistischer Sichtweise stehenden Engführung, die beispielhaft repräsentiert wird durch das Internationale Referatenorgan „Germanistik“, das die Aufklärung mit dem Jahr 1770 und dem „Sturm und Drang“ enden und in ihr eine Bewegung sieht, die ihren Niederschlag in Philosophie und Literatur gefunden hat. Siehe Steffen Martus: Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert. Berlin: Rowohlt 2015. Dass meine hier formulierte Kritik gleichwohl nicht alles ist, was zum durchaus auch verdienstvollen Werk von Martus zu sagen ist, zeigt meine Rezension im Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 18, 2016, S. 170–172.

Wenn man erst dieses Schauspiel eine Weile vor Augen gehabt hat: so ist man nicht mehr gar geneigt, dem Triumphliede zuzuhören, das fast jedes Jahrhundert über seinen Fortgang in den Wissenschaften anstimmet. Es ist wahr, die wohlthätige Kraft des Genies, die sich auf einige auserwählte Geister herabgelassen, hat unsern Wissenschaften an der Hand der letztern eine gewaltige Strecke Weges fortgerissen. Wie ist es aber den gemeinen Meynungen dabey gegangen? Weil sie nicht so geschwinde nachkommen konnten: sind sie gar stehen geblieben; und höchstens rücken sie erst alsdann ein bischen weiter fort, wenn jene so viel Zeit gewinnen, um nach ihnen sich umzusehen, und ihnen fortzuhelfen. Jeder Aberglaube, jedes Vorurtheil, jede dumme Furcht, die in den ersten und unwissendsten Zeiten der Welt unter den Menschen geherrscht haben, sitzen noch in irgend einem Winkel der Erde auf dem Throne; und die meisten darunter haben auch bey Völkern, aus deren Mitte sie ausgerottet erscheinen, oft nur unter veränderten Namen, ihre Hauskapellen. Die christliche Dorfschaft, welche während einer Sonnenfinsterniß das Vieh nicht auf die Weide treibt – warum? traun, weil sie unter der Zeit das Gras für vergiftet hält! – worin ist sie wol von der heidnischen Dorfschaft unterschieden, die sich bey einer Mondfinsterniß einbildete: der Mond werde von Unholden und Unholdinnen durch Zaubergesänge zur Erde niedergezogen, damit er auf die Kräuter, um sie schädlicher zu machen, abschäumen möge?⁵

Wie bei so manchem anderen Gelehrten auch, ist bei Thomas Abbt die Abwendung von dem alten weltabgewandten Wissenschaftsideal zu beobachten; er gehört gleich vielen der frühen Volksaufklärer zu denen, die immer stärker eine Verbindung von Philosophie und bürgerlichem Leben anstrebten, etwa durch die Herausgabe eines Kalenders, des wichtigsten weltlichen Lesestoffs im Haushalt selbst des Analphabeten.⁶ Die neue Vorstellung der Aufgaben von Wissenschaft und Philosophie fand unter den gebildeten Ständen Anklang, nachdem bereits in den 1750er Jahren Gelehrte wie Johann Heinrich Gottlob von Justi damit begonnen hatten, ihre ökonomischen und kameralwissenschaftlichen Erkenntnisse zum Nutzen des „gemeinen Wesen recht nützlich“ und der

⁵ Thomas Abbt: Von den Ursachen der abergläubischen Furcht bei Verfinsterungen der Sonne und des Mondes. In ders.: Vermischte Werke, Th.4, Berlin und Stettin 1780, S.191–212, hier S. 191f. In einer Anmerkung des Herausgebers heißt es zu dem Beitrag: „Diesen Aufsatz ließ A[bbt] im Jahre 1764, in die Rintelschen Anzeigen von gelehrten und gemeinnützlichen Sachen drucken; wo er vier Stücke, Nr.15 bis 18, einnimmt. Neu abgedruckt ist er bei Holger Böning: Justus Möser. Anwalt der praktischen Vernunft. Der Aufklärer, Publizist und Intelligenzblatt herausgeber. Zugleich ein Lesebuch zum Intelligenzwesen, zu Aufklärung, Volksaufklärung und Volkstäuschung mit Texten von Justus Möser sowie von Thomas Abbt, Johann Wolfgang Goethe, Johann Gottfried Herder, Georg Christoph Lichtenberg und Jean Paul. Bremen: edition lumière 2018, S. 219–227.

⁶ Siehe dazu Ulrich Gaier: Thomas Abbt. Ein Aufklärer für den „gemeinen Mann“. In: Der Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1000–1800. Bd. 1.1 und Bd. 1.2 Katalog Hrsg. von Ulrich Gaier [u.a.], Ulm: OEW – Oberschwäbische Elektrizitätswerke 2003, hier Bd. 1.2, S. 569–574.

Öffentlichkeit zugänglich zu machen.⁷ Die Gelehrten, so beklagt von Justi, hätten „ehedem gleichsam ein besonderes, von der bürgerlichen Gesellschaft abgesondertes Reich“ ausgemacht, allein für sich selbst und ihren Ruhm gearbeitet, als dass sie sich „um den Nutzen des Volkes“ bekümmert hätten.⁸ Die Wissenschaften seien aber nicht allein dazu da, „unsern unsterblichen Geist zu vergnügen“, sondern sollten auch „zu Verbesserung unseres äußerlichen Zustandes etwas beytragen“ und jeden einzelnen in den Stand setzen, „unsere Pflichten desto besser zu erfüllen“.⁹ Justi spricht vom notwendigen unmittelbaren Einfluss wissenschaftlicher Erkenntnisse auf das „bürgerliche Leben“ zum Zwecke der Verbesserung „besonders des Nahrungstandes“.¹⁰ Dazu denkt er auch bereits darüber nach, wie solche Kenntnisse öffentlich gemacht werden könnten. An erster Stelle nennt er, durch Unterrichtung der Kinder des „gemeinen Mannes“ in den Schulen zur „Ausbreitung der oeconomischen Erkenntniß“ beizutragen. Auch die Erwachsenen zu erreichen schlägt er die Nutzung des Intelligenzwesens vor: „Man pflegt heutiges Tages in solchen Blättern, nebst denen, zu dem Gewerben dienlichen Nachrichten, gelehrte Abhandlungen zu liefern.“ Diese sollten zum „Besten des Nahrungsstandes“ eingerichtet sein: „ein vortreffliches Mittel den Unterthanen tausenderley Vortheile in den Nahrungsarten an die Hand zu geben“ und ihr Genie aufzumuntern.¹¹

II. Aufklärungsforschung und Geschichte des Forschungsprojektes

Seinen Ursprung hat das Forschungsprojekt in Forschungen, die 1978 zur Dissertation Reinhart Siegerts „Aufklärung und Volkslektüre“ führten, und im Bremer „Forschungsschwerpunkt Spätaufklärung“, der nicht nur den neuen Begriff der „Spätaufklärung“ etablierte,¹² sondern auch maßgeblich zur Etablie-

⁷ Johann Heinrich Gottlob von Justi: Abhandlung von den Mitteln die Erkenntniß in den Oeconomischen und Cameral-Wissenschaften dem gemeinen Wesen recht nützlich zu machen; wobey zugleich zu seinen in diesen Wissenschaften auf den [16]ten des Heumonats anzufangenden Vorlesungen ergebenst einladet Johann Heinrich Gottlob von Justi. Göttingen: o.V. 1755.

⁸ Ebenda, S. 8.

⁹ Ebenda, S. 3.

¹⁰ Ebenda, S. 8, 10.

¹¹ Ebenda, S. 15–17.

¹² Wie fremd dieser Begriff damals war, zeigt eine kleine Anekdote: Am 25. Mai 1977 ging ein Brief von Bremen nach Wien an das Haus-, Hof- und Staats-Archiv am Minoriten-Platz 1. Hans-Wolf Jäger bat hier um ein dort archiviertes, handschriftlich erhaltenes Drama mit dem rätselhaften Titel „Das große Mädchen“, der dem Besteller Schwierigkeiten mit dem deutschen Zoll bescheren sollte. Erst der Untertitel „Oder: Charlotte Corday“ verrät, worum es dem Autor, dem bayrischen Theater-schriftsteller Franz Döhner, ging, nämlich um das zeitgeschichtliche Geschehen, in dem die 1768 geborene kleinadelige Marie-Anne Charlotte de Corday d'Armon am 13. Juli 1793 in Paris den Revolutionär Jean Paul Marat in seiner Wohnung erstach und dafür am 17. Juli mit der Guillotine hingerichtet wurde. Dies nun rief den Zoll auf den Plan, der bei einem aus dem Wiener Archiv an diese Institution gesandten Päckchen – deklariert auch noch mit dem Inhalt „Das große Mädchen“ – leicht meinte, eins und eins zusammenzählen zu können: er waltete seines Amtes, brave Bürger vor der Einfuhr pornographischer Schriften zu schützen.

rung des neuen Bildes von der deutschen Aufklärung beitrug, ebenso zur Erweiterung von Forschungsfeldern und des Literaturkanons, wie sie in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren mit verstärkter Politisierung und sozialgeschichtlicher Orientierung verbunden, in der DDR allerdings schon seit den 1950er Jahren zu beobachten und ganz besonders mit Namen wie Werner Krauss, Gerhard Scholz, Walter Markov, Heinrich Scheel, Hedwig Voegt oder Hans Mayer verbunden waren. In der Bundesrepublik hatte die neue Aufklärungsforschung ihre wichtigsten Wurzeln in einer die junge Generation erfassenden Politisierung, die zur Auseinandersetzung mit den etablierten Wissenschaften und deren Geschichte führte,¹³ wobei bemerkenswert ist, dass Anstöße weniger aus der Zunft selbst als durch Wissenschaftler erfolgten, die wie beispielsweise Walter Grab oder Pierre Bertaux als Außenseiter bezeichnet werden können, oder von jungen politisierten Wissenschaftlern ausgingen, die sich neben den traditionellen neue Arbeitsfelder erschlossen. Zu bemerken ist, dass die wissenschaftlichen Neuorientierungen besonders gute Entfaltungsbedingungen an den universitären Neugründungen zu Beginn der 1970er Jahre fanden. Auch wenn im Forschungsschwerpunkt „Spätaufklärung“ eine großes Aufsehen erregende neue Hölderlin-Edition entstand, wurde doch wissenschaftsgeschichtlich besonders bedeutsam die systematische Sichtung und Erforschung ganz neuer Quellengruppen wie insbesondere der Reiseliteratur, des politischen Romans oder der von Frauen verfassten Literatur: „Der Skopus [„Aussicht“; „Sichtweite“] lag weniger auf großen Poeten und exzellenten Werken als auf der Breite des literarischen Lebens“.¹⁴ Neben die mit der deutschen Aufklärung verbundenen Standardautoren wie Gottsched, Gellert oder Lessing traten nun tausende von Schriftstellern, die als Autoren von Gebrauchsliteratur und in der Publizistik das literarische Leben der Epoche in seiner ungeheuren Vielfalt prägten, eine Vielfalt, die bald durch zahlreiche im Forschungsschwerpunkt entstehende Editionen und Neudrucke historischer Werke sichtbar werden sollte, seien es Reisebeschreibungen Gerhard Anton von Halem oder des Bremer Bürgers Hermann Post, die „Briefe aus Paris“ Joachim Heinrich Campes, zahlreiche volksaufklärerische Schriften oder das „Goldmacherdorf“ Heinrich Zschokkes, das zuerst 1817 während einer großen

¹³ In einundzwanzig Interviews mit Historikern und Literaturwissenschaftlern – die maskuline Form entspricht dem Tatbestand – hat Michael Schlott diese Wandlungen der Aufklärungsforschung in der Bundesrepublik und der DDR dokumentiert. Siehe: *Wege der Aufklärung in Deutschland. Die Forschungsgeschichte von Empfindsamkeit und Jakobinismus zwischen 1965 und 1990 in Experteninterviews*. Eingeleitet, bearbeitet, kommentiert und herausgegeben von Michael Schlott. In Zusammenarbeit mit Lutz Danneberg, Thorsten Ries, Wilhelm Schernus, Jörg Schönert und Friedrich Vollhardt. Leipzig: Sächsische Akademie der Wissenschaften und Stuttgart: S. Hirzel in Kommission 2012.

¹⁴ Hans-Wolf Jäger: Hölderlin-Edition an einer Gewerkschaftsuniversität. In: Klaus-Michael Bogdal, Oliver Müller (Hrsg.): *Innovation und Modernisierung, Germanistik von 1965 bis 1990*. Heidelberg: Synchron 2005, S. 109–116, hier S. 113. Siehe ebenfalls ders.: *Die Literatur der Spätaufklärung. Ein Forschungsschwerpunkt der Universität Bremen*. In: *Jahrbuch der Wittheit zu Bremen* 27, 1983, S. 141–163.

Hungersnot in dessen „Aufrichtigem und wohlverfahrenem Schweizerboten“ erschien und Einfluss auf Jeremias Gotthelf wie Gottfried Keller hatte.

Besonders ist zu bemerken, dass mit der sozialgeschichtlichen Neuorientierung auch eine stärkere Beachtung und Einbeziehung publizistischer Quellen in die Forschung verbunden war, gab es doch gerade unter den nun erstmals von der Literaturgeschichtsschreibung beachteten, der Französischen Revolution zugeneigten radikaldemokratischen Autoren oder sogenannten „Jakobinern“ im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts kaum einen, der nicht eine Zeitschrift herausgegeben oder an einer mitgewirkt hätte.

Der Autor hatte 1978 in Bremen direkt nach dem Examen das Glück, in diesem Forschungsschwerpunkt arbeiten zu dürfen. Von Exzellenz sprach dort niemand, aber man hatte sich, angestoßen durch die Debatten nach Georg Pichts Diagnose einer deutschen Bildungskatastrophe und natürlich durch die Studentenbewegung, auf den Weg gemacht, Verkrustungen aufzubrechen, die die traditionellen deutschen Universitäten an notwendigen Reformen hinderten, nach Wegen zu suchen, wie im Zusammenwirken unterschiedlicher Wissenschaften neue Fragen und neue Antworten zu finden seien. Hier war man dem Gedanken verpflichtet, dass Literatur mehr ist als die wenigen großen Namen, ja, dass diese Großen sich gar nicht verstehen lassen ohne Kenntnis der großen Zahl von Autoren, die das literarische Leben einer jeden Zeit prägen.

Schon während des Studiums war mir bei Hans Wolf Jäger jener Magdeburger Heinrich Zschokke begegnet, der, 1798 in die Schweiz gegangen, mit seinem *Aufrichtigem und wohlverfahrenem Schweizerboten* und seinem *Goldmacherdorf* zum Thema meiner Dissertation wurde, die nun im Forschungsschwerpunkt entstand.¹⁵ Bei Gerhardt Petrat hatte ich Dinge kennengelernt, von denen außer ihm noch kaum einer gehört, geschweige denn geforscht hatte: Intelligenzblätter, Flugschriften oder Kalender als Hausbuch des „gemeinen Mannes“.¹⁶ Zu einer wichtigen Anregung wurde die 1978 erschienene Disser-

¹⁵ Heinrich Zschokke und sein „Aufrichtiger und wohlverfahrener Schweizerbote“. Die Volksaufklärung in der Schweiz. Bern und Frankfurt am Main: Peter Lang 1983

¹⁶ Siehe besonders Gerhardt Petrat: Geschichte des Intelligenzblattes. In: Leonhard, Joachim-Felix; Ludwig, Hans-Werner; Schwarze, Dietrich; Straßner, Erich: Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen. 1. Teilband. Berlin, New York: de Gruyter 1999, S. 923–931; ders.: Das Intelligenzblatt – eine Forschungslücke. In: Elger Blühm, Hartwig Gebhardt (Hrsg.): Presse und Geschichte II. Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. München u.a.: K.G. Saur 1987, S. 207–232; ders.: Der Kalender im Hause des Illiteraten und Analphabeten: seine Inanspruchnahme als Lebenshilfe vor Beginn der Aufklärung. In: Wolfgang Brückner, Peter Blickle, Dieter Breuer (Hrsg.): Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland. Teil II, Wiesbaden: Harrassowitz 1985, S. 701–725; ders.: Einem besseren Dasein zu Diensten. Die Spur der Aufklärung im Medium Kalender zwischen 1700 und 1919. München u.a.: K.G. Saur 1991. Forschungsgeschichtlich wichtig allgemein ein neues sozialgeschichtliches Interesse, u.a. bei Rudolf Schenda: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910. Frankfurt a.M.: Klostermann 1970 [Taschenbuchausgabe München: dtv 1977; 3.Aufl. Frankfurt a.M.: Klostermann 1988] 1970; Reinhard Wittmann: Der lesende Landmann. Zur Rezeption aufklärerischer Bemühungen durch die bäuerliche Bevölkerung im 18. Jahrhundert. In: Der Bauer Mittel- und Osteuropas im sozioökonomischen Wandel des 18. und 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Dan Berindei u.a. Redaktion:

tation Reinhart Siegerts, die sich fulminant des Themas „Aufklärung und Volkslektüre“ annahm und ihre Aufmerksamkeit exemplarisch dem meistverbreiteten weltlichen Buch des 18. Jahrhunderts zuwandte, dem „Noth- und Hilfsbüchlein“ Rudolph Zacharias Beckers.¹⁷ Das Bild von einem „Volk ohne Buch“ und von einer in ihrer großen Masse nicht alphabetisierten, lese- und schreibunfähigen Bevölkerung erhielt hier erste Kratzer.

Während der Arbeit an der Dissertation hatte sich mir bestätigt, was bereits bei Reinhart Siegert deutlich wurde, dass das damals noch gewöhnliche Urteil über die deutsche Aufklärung, diese habe sich allein auf die Gebildeten beschränkt, mit der Realität zahlreicher Schriften kollidierte, die das Gegenteil zu beweisen schienen. Ich erhielt 1982 im Rahmen des *Forschungsschwerpunktes Spätaufklärung* die Chance, ein eigenes Forschungsprojekt zu entwickeln, in das mir niemand jemals hineingeredet hat, ein Forschungsprojekt, das nicht zuletzt auch die Möglichkeit bot, Drittmittel zu beantragen, um nicht als Einzelkämpfer ans Werk gehen zu müssen.

Reinhart Siegert und ich konnten uns so dank Thyssenstiftung und Volkswagen-Stiftung voller Optimismus an die Erforschung der Volksaufklärung machen. Unser erster Drittmittelantrag sprach von 500 Titeln, die sich sicherlich auffinden lassen würden. Methodisch war unser Vorgehen wenig ausgeklügelt, aber sinnvoll und erfolgreich. Der Grund-Titelthesaurus zur Volksaufklärung ist von uns durch Komplettdurchsicht der Bände 1–12 von Kayzers „Bücherlexikon“ erhoben worden, das die Berichtsjahre von 1750–1852 abdeckt.¹⁸ Stichworte wie Bauer, Dorf, Wirthschaft, Landleben, Bauren-Gespräch, Landwirthschaft, Ackerbau natürlich oder Oekonomie, Verbesserung, Unwissenheit, Irrthümer oder Aberglauben, vernünftige Gedanken, Haußhaltung, Wirtschaftsvorurtheile, Naturlehre, Wohlmeinender Unterricht, Deutliche oder gründliche Anweisung, Anleitung, Vorschläge oder Instruction, um

Heinz Ischreyt. Köln, Wien: Böhlau 1973, S. 142–196. Sodann Dieter Narr: Studien zur Spätaufklärung im deutschen Südwesten. Stuttgart: Kohlhammer 1979; Jürgen Voss: Der Gemeine Mann und die Volksaufklärung im späten 18. Jahrhundert. In: Hans Mommsen, Winfried Schulze (Hrsg.): Vom Elend der Handarbeit. Probleme historischer Unterschichtenforschung. Stuttgart: Klett-Cotta 1981, S. 208–233, und Ulrich Herrmann (Hrsg.): „Das pädagogische Jahrhundert“. Volksaufklärung und Erziehung zur Armut im 18. Jahrhundert in Deutschland. Weinheim und Basel: Beltz 1981. Zur Forschungsliteratur bis 1987: Holger Böning: Der „gemeine Mann“ als Adressat aufklärerischen Gedankengutes. Ein Forschungsbericht zur Volksaufklärung In: Das 18. Jahrhundert, Jg. 12, 1988, H. 1, S. 52–80; danach: die Bibliographien der Beiträge in Holger Böning, Hanno Schmitt, Reinhart Siegert (Hrsg.): Volksaufklärung Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts. Bremen: edition lumière 2007.

¹⁷ Reinhart Siegert: Aufklärung und Volkslektüre. Exemplarisch dargestellt an Rudolph Zacharias Becker und seinem „Noth- und Hilfsbüchlein“. Mit einer Bibliographie zum Gesamtthema. Frankfurt a.M.: Buchhändlervereinigung 1978.

¹⁸ Am Anfang stand die Durchsicht von: Christian Gottlob Kayser: Vollständiges Bücher-Lexikon enthaltend alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher [...], Th. 1–6, Leipzig: Kayser 1834–1836, samt Ergänzungsbänden bis Berichtsjahr 1852.



Der aufrichtige und wohlerfahrene

Schweizer-Bote.

Die Verhandlung der großen Räte und Landsgemeinden muß vor dem Ohre gesammter Eidgenossenschaft ertönen. So wird die heilige Sache des Vaterlandes die heilige Sache jeder Hütte, und ein göttlicher Gemeininn wird, wie himmlisches Feuer, den Moder freisbürgereischer Selbstsucht verzehren. Schweizerlandsgeschichte.

Der Schweizerbote am Neujahrsmorgen 1830.

Der Winter übet streng Zensur
Am großen Leben der Natur;
Das freie Keimen und Erblühen,
Er konnt' es Alles überziehen
Mit weissem Leidentuch.
Doch was da schläft, das ist nicht todt;
Denn bald erwacht ein Morgenroth
Mit Frühlingsgehauch aus Winterschrecken,
Der Freiheit junge Kraft zu wecken,
Im Schweizer Alpenthal.
Ich will des Frühlings Bote sein,
Im Lande wandern aus und ein,
Und, werd' ich Erblingsblumen finden,
Den Alpenföhnen all verkünden:
Der Freiheit Lenz ist da."

E. S.

Der neue Mod.

Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote tritt heut, stattlich angethan mit einem neuen Gewand, zu Euch, Ihr Herren, Ihr Frauen und Töchter; denn der alte Rock war von Wind und Wetter ausgebleicht, viel zerrissen und zerfetzt, und Ihr selbst habet oft mit Erbarmen auf ihn geschaut, wie ihm das liebe bloße Hemd hell und klar durch die Zersürlöcher sah.

Also ist das Alte neu worden; doch ist der Bote im neuen Kittel der Alte geblieben mit Geist und Gemüth. Und so ist recht. Menschenwerk vergeht, Gottes Werk besteht. Glaube, Recht und Wahrheit sind weder alt noch neu, sondern ewig, wie der Geist und seine Vernunft; denn sie sind aus Gottes Hand. Alles Andere drum und dran, was Menschenhand und Menschenverstand an Staaten, Kirchen, Gesezen stift, ist eben vergänglichliches Fickwerk und Menschenwerk.

Darum behaupte' ich immer, es sei wahre Abgötterei und wahre Sünde, wenn man menschliches Werk wie ein Gottes-

Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote, No. 1 des Revolutionsjahres 1830

nur diese zu nennen, brachten uns auf die Spur einer kaum gekannten und erforschten Literatur. Etwa 3.000 Karteikarten (mit der Mitarbeit Reinhart Siegers erleichterte die EDV uns die Arbeit) waren das Ergebnis der ersten Recherche, der nun ebensoviele Fernleihbestellungen und die Autopsie der nach Bremen gesandten Bücher folgten.

Forschungsprojekt „Biobibliographisches Handbuch Volksaufklärung“

Von besonderem Wert waren die einschlägigen Periodika mit bis dahin praktisch unbekanntem Titeln wie „Der Wirth und die Wirthin“, „Der Bauernfreund“, „Der gelehrte Bauer“ oder „Gemeinütziges Wochenblatt für Bürger ohne Unterschied des Standes und der Religion“, die ökonomischen Zeitschriften wie die „Leipziger Sammlungen“ oder die „Oeconomischen Nachrichten“ sowie die Rezensionszeitschriften und die Intelligenzblätter, die uns an einer Diskussion teilhaben ließen, in der sich viel früher als angenommen um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Gedanke an die Aufklärung des gemeinen Mannes herausformte.

Als 1990 der traditionsreiche Verlag Frommann-Holzboog, der im 18. Jahrhundert selbst volksaufklärerische Schriften verlegt hatte, aus einem Kartei-kasten den ersten Band unseres Handbuches produzierte, waren aus den vermuteten 500 allein für den Zeitraum von den Anfängen bis zum Jahre 1780 1.500 Titel geworden, die die Entstehung der Volksaufklärung und ihre ersten praktischen Bemühungen besonders in der ökonomischen Aufklärung dokumentieren.

Ein Segen war, dass wir die aufgefundenen Titel nicht nur mit dem seit 1979 erscheinenden *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700–1910* – einer Kumulation zahlreicher Bücherkataloge – abgleichen konnten,¹⁹ sondern auch mit dem von 1982 bis 1985 auf 1.447 Mikrofiches erscheinenden *Deutschen Biographischen Archiv*, das 480.000 biographische Artikel zu 213.000 Personen aus 264 Nachschlagewerken von 1700 bis 1910 in einem Alphabet kumuliert. Beide Werke ermöglichten relativ bequem die Ergänzung der bereits aufgefundenen Werke und Personen, eine Arbeitserleichterung, deren Ausmaß sich angesichts heutiger Möglichkeiten des *Karlsruher Virtuellen Katalogs* und der erstaunlichen biographischen Dokumentation nicht zuletzt durch *Wikipedia*-Autoren, die manchen Artikel in der *Neuen Deutschen Biographie* qualitativ übertrumpfen, kaum noch nachvollziehen lässt. Ohnehin stellt die von Reinhart Siegert vollbrachte Meisterung der Umstellung unseres Projekts auf EDV ein eigenes Kapitel dar. Sein erster Laptop wog 14 Kilogramm und hat seinem Knie dauerhaften Schaden zugefügt.

Es dauerte weitere 12 Jahre, bis 2002 in zwei Bänden mit nun 4.000 Titeln die Hochzeit der Volksaufklärung von 1780 bis 1800 dokumentiert werden konnte. Sichtbar wurde nun eine regelrechte Bürgerinitiative, eine praktische Reformbewegung, die uns mit ihren besseren Vertretern das Wertvollste scheinen will, was die deutsche Aufklärung hervorgebracht hat. In der Volksaufklärung lässt sich verfolgen, wie in einer Gesellschaft, die Bildung, Lebenschancen und politische Mitsprache nach der Standeszugehörigkeit bemaß, die Überzeugung wuchs, dass Aufklärung kein Gut sein dürfe, welches ein Stand als Monopol beanspruchen darf. Eine Nation von „denkenden Lesern“, wie Rudolf Schenda sie sich wünschte, ist trotz der populären Aufklärung Utopie geblieben.

¹⁹ Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700–1910. Bd.1–160 und Nachträge, München [u.a.]: Saur 1979–1987.

ben, aber so mancher Volksaufklärer gehörte zu jenen, die von einer solchen Utopie träumten und an ihrer praktischen Verwirklichung mitwirkten, beteiligt an einem Programm, das zur Herausforderung der Aufklärung wurde, zur Herausforderung aber auch für uns, denn dass es einmal weit mehr als 10.000 Schriften sein würden, die sich zum Zwecke der Aufklärung direkt an den „gemeinen Mann“ wandten oder in denen die volksaufklärerische Programmatik diskutiert wurde, die wir folglich nach ihren Inhalten und bibliographischen Besonderheiten zu charakterisieren hatten, das konnten wir zu Beginn unserer Arbeit glücklicherweise nicht ahnen.

Hatte ich mich bei Band 2 angesichts meiner Aufgaben bei der Deutschen Presseforschung schon auf die Auswertung und Charakterisierung der Periodika beschränken und Reinhart Siegert den Hauptteil der Arbeit aufbürden müssen, so ist der dritte, zu Beginn dieses Jahres in vier umfangreichen Teilbänden erschienene Band unseres Handbuches ganz überwiegend sein Werk. Umso nachdrücklicher ist es mir erlaubt, auf die Bedeutung für die Erforschung der Aufklärung hinzuweisen, deren Ende das Internationale Referatenorgan *Germanistik* bis heute mit dem Jahr 1770 terminieren zu dürfen glaubt. *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur* übrigens, die 1980 erstmals in einer Literaturgeschichte die Volksaufklärung mit einem eigenen Beitrag würdigte, nannte bereits das Jahr 1800 als Epochengrenze.²⁰ 1990 stellte Wolfgang Albrecht zu Recht fest, dass Ausklang und Nachwirkung der deutschen Aufklärungsbewegung noch kaum erforscht seien, obgleich hier eines der vordringlichsten Desiderate der neuen multidisziplinären Aufklärungsforschung liege.²¹

Mit 5.500 Titeln zeigt Reinhart Siegert, dass das 19. Jahrhundert mit gutem Recht ein Jahrhundert der Aufklärung genannt werden kann und dies besonders der Volksaufklärung zu verdanken ist. Er belegt im Detail, dass Johann Eduard Erdmann 1866 in seinem „Grundriss der Geschichte der Philosophie“, richtig lag, wenn dieser zu einer aus der Betrachtung der „Höhenkammliteratur“ gewonnenen Epochengrenze bemerkte, die Aufklärung sei eine *alle* Lebensgebiete durchdringende kulturgeschichtliche Krisis und Revolution, „die im achtzehnten Jahrhundert begann und in so fern noch jetzt dauert, als heut zu Tage die Masse sich in einem Zustande befindet, der damals der der Elite war“.²²

Dass die Aufklärung des 19. Jahrhunderts nicht die des 18. ist, muss ich nicht betonen, aber jetzt haben wir die Möglichkeit, den Entwicklungen, Differenzierungen, auch den Rückschritten, den Rücknahmen und gewaltsamen Zerschlagungen emanzipativer Momente, nachzugehen, die dieses Jahrhundert charakterisieren. In 5.000 Kommentaren begründet Reinhart Siegert, wo und in

²⁰ Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Bd. 3: Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution. Hrsg. von Rolf Grimminger. München: Hanser 1980.

²¹ Wolfgang Albrecht: Aufklärung, Reform, Revolution oder „Bewirkt Aufklärung Revolutionen?“ Über ein Zentralproblem der Aufklärungsdebatte in Deutschland. In: Lessing Yearbook 22, 1990, S.1–75, hier: Anm.269.

²² Johann Eduard Erdmann: Grundriss der Geschichte der Philosophie. 2. und letzter Bd.: Philosophie der Neuzeit. Berlin: Wilhelm Hertz 1866, S.244.

welchen Formen der Geist der Aufklärung weiterhin lebendig bleibt. Wenn man, wie Horst Stuke dies tut, Aufklärung als „Inbegriff bestimmter, für die Konstituierung der ‚modernen Welt‘ wesensnotwendig erscheinender Ideen und Emanzipationsprozesse“ versteht, dann haben viele der im Volksaufklärungshandbuch dokumentierten Texte keineswegs antiquarischen Charakter, sondern ihre Aktualität liegt angesichts aktueller Kämpfe gegen Egoismus und Unvernunft, für Gemeinnutz und die Geltung vernünftiger Prinzipien im gesellschaftlichen Leben auf der Hand.

Auch wenn es manchmal lange dauert, bis neue Erkenntnisse zum Stand der Wissenschaft werden, hoffe ich, dass unser Handbuch, aus dem unter der Hand in drei Jahrzehnten sieben geworden sind, zu einem neuen Bild der Aufklärung beiträgt und die Kenntnis festigt, dass es nicht allein große Philosophen oder gar sich aufgeklärt wählende Könige waren, die sie prägten, sondern maßgeblich eine Bürgerbewegung, deren Ziel es war, Aufklärung und Vernunftprinzipien im praktischen Leben wirksam werden zu lassen. Dabei wird deutlich werden, dass ein solches, der Wirklichkeit der Aufklärungsepoche entsprechendes Bild die Leibnize, Newtons und Kants keineswegs kleiner, sondern größer macht, denn die Volksaufklärung ist zwar sehr wohl ohne Könige, nicht aber ohne die Ideen der großen Gelehrten und Philosophen des 17. und 18. Jahrhunderts denkbar, vor allem aber nicht ohne die von ihnen angestoßenen Debatten.

Dass wir heute auf einer ganz neuen Grundlage über die Aufklärung im 19. Jahrhundert diskutieren können, ist vor allem der Ausdauer Reinhart Siegerts zu danken, den vielen tausend Stunden Arbeit über Jahrzehnte, teils neben dem Hauptberuf als Gymnasiallehrer, dann im Dienst der Universitäten Bremen und Freiburg (dabei Habilitation), schließlich in den letzten Jahren als freier Gelehrter. Ihm haben wir als seine Mitveranstalter die Tagung zur Volksaufklärung im 19. Jahrhundert zu seinem 70. Geburtstag, vor allem aber zum Abschluss eines der Aufklärung verpflichteten Lebenswerkes geschenkt, ihm widmen wir auch diesen Tagungsband. Nachdem nun auch die Reihe *Volksaufklärung – Ausgewählte Schriften* mit der Herausgabe der beiden Bände des *Noth- und Hülfsbüchleins* und des *Mildheimischen Liederbuches* in seitengleichen Antiqua-Neudrucken zum Abschluss gekommen ist,²³ fehlt zur Vervollständigung des Handbuches *Volksaufklärung* allein noch der Biographienteil.

²³ [Rudolph Zacharias Becker]: *Noth- und Hülfsbüchlein*. Seitengleicher Antiqua-Neudruck der zweibändigen Erstausgabe von 1788/1798. Mit Texten zur Vorbereitung und Programmatik. Herausgegeben und kommentiert von Holger Böning und Reinhart Siegert. Band 1: *Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute oder lehreiche Freuden- und Trauer-Geschichte des Dorfs Mildheim*. [Erster Theil.] Gotha, bey dem Herausgeber der Deutschen Zeitung, und Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1788; Band 2: *Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute oder lehreiche Freuden- und Trauer-Geschichte der Einwohner zu Mildheim*. Anderer Theil. Gotha, in der Beckerischen Buchhandlung 1798. Bremen: edition lumière 2017; Rudolph Zacharias Becker: *Mildheimisches Lieder-Buch* von 518 lustigen und ernsthaften Gesängen über alle Dinge in der Welt und alle Umstände des menschlichen Lebens, die man besingen kann. Gesammelt für Freunde erlaubter Fröhlichkeit und ächter Tugend, die den Kopf nicht hängt, von Rudolph Zacharias Becker.

III. Periodika und Volksaufklärung im 19. Jahrhundert

Beispielhaft lässt das ab 1848 geführte Tagebuch des Schriftsetzerlehrlings und wandernden Gesellsens Friedrich Anton Püschmann ermessen, welche unglaublich umwälzenden Veränderungen sich während eines Zeitraumes von nicht einmal einem Jahrhundert in Bildung und Teilhabe an der Kultur größerer Teile der Bevölkerung vollzogen haben. Prinzipiell jedem ist nun das Wissen seiner Zeit zugänglich, ganz selbstverständlich wird die Zeitung gelesen, über die politischen Ereignisse nachgedacht und räsoniert, ja, in Diskussionen, Gründung von Organisationen und in schriftlichen Äußerungen sogar selbst an den politischen Debatten der Zeit teilgenommen. Dies alles lässt das Tagebuch erkennen, indem wir Friedrich Anton Püschmann zunächst in den letzten Monaten seiner Schriftsetzerlehre als hellwachem jungem Mann begegnen, der das Zeitgeschehen mit klugen, an der täglichen Zeitungslektüre geschulten Urteilen verfolgt, selbst Forderungen zur Verbesserungen seiner Arbeitsbedingungen aufstellt und dem Leser dennoch recht anschaulich deutlich werden lässt, dass die deutsche Revolution des Jahres 1848 nur scheitern konnte. Gleichwohl sieht er das 19. als das Jahrhundert „des Lichts und der Aufklärung“. Man kann, so der Eindruck bei der Lektüre des Tagebuchs, von einer geradezu explosiven Erweiterung der Interessen sprechen, die nicht nur Buchdrucker und Schriftsetzer unter den Handwerkern, sondern die unteren Stände insgesamt erfasst hat und bei der Periodika eine sehr wichtige Rolle spielen.²⁴

Entsprechend zum Abschluss einige Bemerkungen zur Bedeutung der periodischen Schriften in der Aufklärung des 19. Jahrhunderts.²⁵ Waren Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter und Kalender in den ersten beiden Bänden unserer Bibliographie von enormer Wichtigkeit sowohl als Medien, mit denen das „Volk“ angesprochen werden sollte, als auch als Orte der Debatten unter den gebildeten Ständen über Volksaufklärung, so kann von einer systematischen Erfassung der Periodika für Band 3 bedauerlicherweise keine Rede sein: es fehlte an einem Förderer, der die Erschließung dieser eigentlich unabdingbaren Quellengruppe finanziert hätte. Ließ sich dies für die ersten beiden Bänden

Zeilengleicher Antiqua-Neudruck der volksaufklärerischen Urfassung Gotha 1799 mit kritischem Apparat, Nachweis der Dichter und Komponisten und Nachwort von Reinhart Siegert. Bremen: edition lumière 2018

²⁴ Das Tagebuch des Buchdruckerlehrlings Friedrich Anton Püschmann während der Revolution von 1848/49 und der Restaurationsepoche von 1850 bis 1856. Hrsg. von Matthias John. Bd. I: Die Buchdruckerlehre in Grimma, die Wanderung durch Sachsen, Thüringen, West- und Norddeutschland während der Revolutionsjahre. Bd. II: Die Wanderung durch Sachsen, Süddeutschland, Elsaß-Lothringen und die Schweiz sowie die Ausbildung zum Lehrer in Grimma während der Reaktionsjahre. Bd. III: Anlagen und Register. Berlin: Trafo 2015, hier insbesondere I, 103, 105 und II, 483.

²⁵ Detaillierter findet sich folgendes bei Holger Böning: Zeitungen und Zeitschriften für das „Volk“. Von den Anfängen bis in das 19. Jahrhundert. In: Volksbildung durch Lesestoffe im 18. und 19. Jahrhundert. Voraussetzungen – Medien – Topographie. Educating the People through Reading Materials in the 18th and 19th Centuries. Principles – Media – Topography. Herausgegeben von Reinhart Siegert in Zusammenarbeit mit Peter Hoare und Peter Vodosek. Bremen 2012, S. 141–180.

zeitlich noch mit meinen Aufgaben bei der Deutschen Presseforschung an der Universität Bremen verbinden, so war das für Band 3 nicht mehr möglich. Dies liegt auch daran, dass die Durchsicht von Periodika, soweit sie nicht digital im Netz verfügbar sind, extrem aufwendig geworden ist. Band 1 entstand – dies gilt auch für fast alle Monographien – durch Fernleihen und die damit ermöglichte Autopsie. Schon Band 2 erforderte vor allem kostspielige und zeitintensive Bibliotheksreisen, die mir nach 2001 bedauerlicherweise nicht in dem nötigen Ausmaße möglich waren. So fehlen in Band 3 nicht nur die Periodika weitgehend, sondern auch die zahlreichen unselbständig erschienenen Abhandlungen besonders in den Zeitschriften und Intelligenzblättern, die für die Vorgängerbände zwar auch nur beispielhaft dokumentiert werden konnten, aber doch anschaulich und aussagekräftig die Debatten und literarischen Strategien der Aufklärer hautnah miterleben ließen.

Die Anhänge 2 und 4 zu Bd. 3 unserer Bibliographie zeigen mit ungefähr 800 Titeln von Periodika und 400 Kalendern nicht nur, wo künftige Forschungen fortfahren könnten, sondern verraten auch bereits durch die Titelformulierungen, wie spannend dies sein dürfte. Am Beispiel wenigstens der Hundertjährigen Kalender hat Reinhart Siegert zeigen können, wie sehr bisher stereotype Behauptungen zu deren Charakter quellenorientierte Forschung ersetzt haben.²⁶ Hier sollen wenigstens einige Beobachtungen zur Rolle der Periodika in den Aufklärungsprozessen des 19. als desjenigen Jahrhunderts berichtet werden, in dem knapp dreihundert Jahre nach der Geburt der Zeitung mit der Entstehung der Arbeiterpresse nicht nur die Zeitungslektüre allgemein wurde, sondern auch andere Periodika in sehr viel größerem Ausmaß rezipiert wurden als in den Jahrhunderten zuvor.

Kalender

Nur an einem Beispiel sei auf die Bedeutung der Kalender hingewiesen und gezeigt, dass dieser älteste periodisch erscheinende weltliche Lesestoff starken Wandlungen unterlag. Es ist bekannt, dass viele Aufklärer das Medium Kalender bereits seit den 1740er Jahren und die Kalendergeschichte seit den 1770er Jahren als Königsweg begriffen, um bildungsferne Schichten der Bevölkerung anzusprechen, findet sich ein Kalender doch selbst im Haushalt vieler Analphabeten.²⁷ Entsprechend sieht auch Berthold Auerbach²⁸ den Kalender

²⁶ VA , 4, Sp. 3665/6.

²⁷ Dazu Holger Böning: Volksaufklärung und Kalender. Zu den Anfängen der Diskussion über die Nutzung traditioneller Volkslesestoffe zur Aufklärung und zu ersten praktischen Versuchen bis 1780. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 56, 2002, S. 79–108. 2012 ist ein von Klaus-Dieter Herbst herausgegebener Tagungsband erschienen, der grundlegende Beiträge zum Komplex Volksaufklärung und Kalender enthält: *Astronomie – Literatur – Volksaufklärung. Der Schreibkalender der Frühen Neuzeit mit seinen Text- und Bildbeigaben*. Bremen: edition lumière und Jena: HKD 2012.

²⁸ Die folgenden Ausführungen finden sich zum Teil bereits bei Holger Böning: Berthold Auerbach – ein deutsch-jüdischer Dichter und Publizist in der Tradition von Aufklärung und Volksaufklärung.

als eigene Gattung, die in einer noch weithin bücherlosen Gesellschaft ihre Berechtigung habe, denn in vielen Häusern, so weiß er, „wird fast nichts angeschafft, als alljährlich ein Kalender“. *Ueber der Stubenthüre* – das ist der Ort, an den Berthold Auerbach²⁹ gelangen möchte, denn dort findet sich in Häusern einfacher Leser ein Brett, auf dem die Bücher zur „Erbauung und Erheiterung“ liegen: „Man darf es wohl auch als ein Sinnbild ansehen, daß man beim Eintritt in eine Häuslichkeit die gesammelte Einheit dessen, was den Familiengeist bestimmt, über sich habe.“ Unwürdig dieses Platzes wäre, so Auerbach an die Leser seines Kalenders, wer alles Bisherige verdrängen wolle, denn nicht einer allein könne die Wahrheit erschöpfen, sondern von Geschlecht zu Geschlecht hätten die Menschen daran zu arbeiten: „Laß dir darin helfen, aber hilf du auch mit, Du kannst es.“³⁰

Männer, denen das Wohl ihrer Mitmenschen am Herzen liege, hätten daher diesem Zweige der Kalenderliteratur ihre Aufmerksamkeit gewidmet.³¹ So auch Auerbach, der zuvor bereits bei mehreren populären Zeitschriften mitgewirkt hat, nachdem ihm anfänglich der „gebildete Bürger“ als Adressat seines Schreibens vor Augen gestanden hatte, für den er die Vermittlung von Kunst, Lied, Theater und ökonomischen Kenntnissen durch landwirtschaftliche Schulen forderte.³²

Berthold Auerbachs Kalender *Gevattersmann*, 1847 und 1848 mit dem Zusatz *Volksbuch* – warb 1845 für seinen ersten Jahrgang damit, als ein „ächtches Volksbuch“ Unterhaltung und Belehrung zu bieten. Dieser Kalender, mit dem er an Johann Peter Hebel anzuknüpfen gedachte, war ausdrücklich für das „Volk“ bestimmt, unter dem er „diejenige große Zahl der Menschen“ verstand, „die ihre Lebens- und Weltanschauung vorherrschend aus selbständiger Erfahrung und der unmittelbaren Gegenwart zieht.“³³ Sie zeigen Auerbach zu einem

In: Berthold Auerbach (1812–1882). *Werk und Wirkung*. Hrsg. von Jesko Reiling. Heidelberg: Winter 2012, S. 41–74.

²⁹ Zu Berthold Auerbach siehe unter der Forschungsliteratur der letzten Jahre insbesondere Petra Schlüter: *Berthold Auerbach. Ein Volksaufklärer im 19. Jahrhundert*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2010. Die bei ihr zu findende gründliche Auflistung der Forschungsliteratur mag ersetzen, was hier aus Platzgründen nicht genannt werden kann. Unter den jüngeren Arbeiten siehe weiter Kerstin Sarnecki: *Erfolgreich gescheitert. Berthold Auerbach und die Grenzen der jüdischen Emanzipation im 19. Jahrhundert*. Oldenburg: BIS-Verlag 2006.

³⁰ Berthold Auerbach: *Ueber der Stubenthüre*. In: ders. *Gesammelte Schriften*. Zweite Gesamtausgabe, Stuttgart: Cotta 1864 (Berthold Auerbach: *Schriften*), Bd. 14–16, hier Bd. 15, S. 164. Die zweite Werkausgabe ist: Berthold Auerbachs Werke. In Auswahl herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Anton Bettelheim. Bd. 1–15. Leipzig: Hesse & Becker o.J. (1907), 17, S. V–VI.

³¹ Berthold Auerbach: *Der gebildete Bürger*. Buch für den denkenden Mittelstand. Karlsruhe: Bielefeld 1842, S. 70; zur Werbung Petra Schlüter: *Auerbach* (wie Anm. 29), S. 339f.

³² Auerbach: *Der gebildete Bürger* (wie Anm. 31).

³³ Berthold Auerbach: *Schrift und Volk*. Grundzüge der volkstümlichen Literatur, angeschlossen an eine Charakteristik J.P. Hebels. Leipzig: Brockhaus 1846, S. 15. Weitere Auflagen in späteren Werkausgaben. Die hier zitierte Fassung in: Berthold Auerbach: *Schriften* (wie Anm. 30), 20, von 1864 unterscheidet sich nur wenig von der Erstauflage.

Zeitpunkt in der Tradition der Volksaufklärung, da diese große Bürgerbewegung zumindest nach vorherrschender Ansicht der literaturhistorischen Forschung längst an ihr Ende gekommen ist, zugleich werden gerade bei ihm Wandlungen sichtbar, die mit dem Heraufkommen des politischen Liberalismus und seinen neuen Sichtweisen, aber auch mit den praktischen Erfahrungen der Volksaufklärung selbst zusammenhängen.³⁴

Die Charakterisierung dieser Art von Kalendern durch Rudolf Schenda, sie hätten lediglich biedersinnige Kenntnisse vermittelt und unter dem Druck der Zensur oder aus eigenem Antrieb jeden aktuellen Bezug ausgespart, trifft in keiner Weise zu.³⁵ Im Gegenteil gehört Auerbachs Kalender sicherlich zu jener Literatur, welche die Revolution von 1848 vorbereiten hilft,³⁶ wie nicht allein eine *Wetterregel* im Kalender von 1847 verrät: „Wenn die Stricke und Riemen kürzer werden, giebt’s bald Regen, vielleicht auch Ungewitter. An vielen Orten werden jetzt die Regierungszügel kürzer eingezogen, die Stricke und Riemen spannen; es giebt wohl bald einen Regen, dann werden die Strick von selber luck, und die wo faul sind, brechen gar entzwei.“³⁷

Er wolle „Gevatter“ sein, so teilt Auerbach seinen Lesern einleitend mit, „bei manchem rechtschaffenen Gedanken, den du zur Welt bringst“, auch aber „bei dem schönsten und liebsten Kind, das hoffentlich nicht mehr zu lange auf sich warten läßt. Und weißt du wie es heißt? *Die deutsche Einheit*.“³⁸ Allenthalben ist wie vor einem Unwetter noch in den kleinsten Erzählungen und Anekdoten das Verlangen nach Veränderungen spürbar, nach Verfassungen und nach Pressefreiheit als edelstem Werkzeug der Wahrheit, nach einer Zeit, da jeder Bürger seine Stimme dazu gibt, wie die Steuern verwandt werden, und darauf Acht hat, dass Niemandem Unrecht geschieht. Auch erinnert der Erzähler an die französische Revolutionszeit – „man meint oft, es sei schon ein paar Hundert Jahre her, so sieht’s schon wieder aus“³⁹ – und spricht gegen staatliche Regulierungswut gegenüber der Volkskultur, über „Unteroffiziers-Stolz“ und „Schnurrbarts-Hochmuth“.⁴⁰ Auch sagt er seinen Lesern, die Qualität einer Gesellschaft sei danach zu bemessen, was „der Bürger darin zu bedeu-

³⁴ Dazu Holger Böning: Volkserzählungen und Dorfgeschichten. In: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Bd.5: Zwischen Restauration und Revolution 1815–1848, hrsg. von Gert Sautermeister und Ulrich Schmid. München, Wien: Hanser 1998, S.281–312.

³⁵ Rudolf Schenda: Die Lesestoffe der Kleinen Leute. Studien zur Populären Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck 1976, S. 72, hier bezogen auf den sehr ähnlichen Kalender *Das Buch für Winterabende*, das im selben Verlag wie Auerbachs Kalender erschien und ebenfalls durchaus aktuelle Vormärzthemen ansprach.

³⁶ Dazu bereits 1964 Gerhard Rostin in Berthold Auerbach: Diethelm von Buchenberg. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Hrsg. und mit einem Nachwort von Gerhard Rostin. Berlin: Union-Verlag 1964, S. 264. Siehe detailliert auch Petra Schlüter: Auerbach (wie Anm. 29), ab S. 343.

³⁷ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 197.

³⁸ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften, (wie Anm. 30) 18, S. 1.

³⁹ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften, (wie Anm. 30) 18 S. 86.

⁴⁰ Siehe insbesondere Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), zu den nicht eigens belegten Themen siehe Bd. 18, S. 41, 63, 141, 145.

ten und zu sagen hat“⁴¹ allenthalben findet sich die Hoffnung, „daß die guten Wünsche für das Vaterland nicht immer blos verbotene gute Wünsche sein werden.“⁴² „Es muß bald die Zeit kommen“, heißt es im Kalender für 1847, „wo diejenigen, die ihr Herzblut für ihre Mitmenschen, für das Vaterland, seine Ehre und Freiheit – was Eins ist – hingeben möchten, nicht mehr gehetzt und verfolgt und für Schreier und Landstreicher angesehen werden.“⁴³

Ist es ein Wunder, dass Auerbach 1846 berichten muss, man habe ihm ganze deutsche Länder verwiesen, darunter Bayern?⁴⁴ Dafür dürfte auch seine zu Tage tretende antiklerikale Haltung verantwortlich gewesen sein, so wenn er über die sonntägliche Predigt nachdenkt und zu dem Schluss kommt, wenn der Mensch ein so verteufteltes Geschöpf sei, wie der Pfarrer sage, möge er lieber Hund als Mensch sein.⁴⁵ Die „geistlichen und weltlichen Herren“ erscheinen als diejenigen, die dem Volk das erreichte Maß an Bildung rauben wollen – dazu ironisch der Kalendermacher: „Dadurch allein gibts wieder Zufriedenheit in der Welt.“ Anstoß erregte auch Auerbachs Spottlust: in Berlin lernten die Kinder zuerst die drei Worte „Papa, Mama, Schandarm“, auch habe in Preußen Jeder das Recht, die preußische Kokarde zu tragen, sofern er noch keine Zuchthausstrafe gehabt habe: „Bei uns hat ein Zuchthäusler kein landständisches Wahlrecht mehr“, kommentiert der Schwabe Auerbach, „und – es giebt Länder, wo man das von Geburt an nicht hat.“⁴⁶ „Er war aber kein Baron“, heißt es über den Herrn Lotterer, Erfinder der Lotterie, „also war er nicht bloß nichts, sondern gar nichts.“⁴⁷

Besonderen Wert legt Auerbach auf die Vermittlung eines Bewusstseins dafür, dass nur frei sei, wer sich seiner Würde als Mensch bewusst ist, seine eigenen Gedanken ausbildet, ohne Menschenfurcht urteilt und eine gerechte Ordnung anstrebt, in der das Gesetz herrsche und Menschenliebe Jedem die Achtung zolle, worauf er als „gottbegabtes freies Wesen“ Anspruch habe.⁴⁸ Die Volksbildung ist Herzensanliegen, immer wieder wird das „himmelschreiende Unrecht“ beklagt, das man vielerorts an den Lehrern begehe,⁴⁹ auch ruft der Kalender Schulmeister dazu auf, nach Gotthelfs vortrefflichem Vorbild ihr Leben zu beschreiben.⁵⁰ Er mahnt seine Leser, auf ein eigenes Urteil Wert zu legen, statt „die abgelegten Redensarten von vornehmen und gelehrten Leute

⁴¹ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 146.

⁴² Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 160.

⁴³ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 161.

⁴⁴ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 84.

⁴⁵ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 157.

⁴⁶ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 156f.

⁴⁷ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 181f.

⁴⁸ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, beispielhaft S. 87f.

⁴⁹ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. beispielhaft S. 141f.

⁵⁰ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 142.

und aus den Zeitungen“ nachzuplappern.⁵¹ Ebenso lobt Auerbach die Gesellenvereine, wo man gegen kleines Geld „Holz und Licht frei und die Bücher und die Zeitung“ ebenso habe wie gemeinsamen Gesang und Vorträge über „alles Nützliche und Schöne“, Vorträge, wie der Kalendermann sie auch selbst regelmäßig für Handwerker hielt.⁵²

Besonders nutzt Auerbach seinen Kalender zur Popularisierung seiner humanistischen Grundanliegen. Gegen die Todesstrafe tritt er auf,⁵³ immer wieder wirbt er für Toleranz, will nicht, „daß man einen Einzigen, der Einem in den Wurf kommt, für den Musterknopf hält und glaubt, die wo noch im Päckle sind, seien nach der derselben Form gemodelt, accurat Einer wie der Andere.“⁵⁴ Niemand, wünscht er, solle von seinem Glauben abwendig gemacht werden, aber Jeder solle ihn mit innerster Überzeugung bekennen dürfen.⁵⁵ Wenig Sympathie gibt es für Priester und Pfarrer, die fast immer von unverständiger Volksferne seien.

Auerbach, so lässt sich zusammenfassen, nimmt die Programmatik der Volksaufklärung und viele ihrer traditionellen Themen auf, erweitert aber – nicht als erster, aber mit besonderem Nachdruck – deren Inhalte auf politische Aufklärung und staatsbürgerliche Erziehung. Er ist nicht mehr der Volkslehrer, der alles weiß, sondern derjenige, der Anstöße gibt zum Selbstdenken und -urteilen. Zugleich veranschaulichen seine Kalender die allgemeine Politisierung der Jahre ab 1845 und bemühen sich, den traditionellen Volkslehrern – der Geistlichkeit – das Heft aus der Hand zu nehmen. Kein Wunder also, dass die besonders von protestantischer Seite kommende, nicht selten antisemitisch eingefärbte Kritik davon spricht, die Volkserzählungen Auerbachs seien „Fußangeln, von einem hämischen Menschen in die blühenden Gefilde unseres deutschen Volkslebens geworfen; sie sind Dornen und Disteln auf dem Herzensacker eines christlichen Volkes“ – so zum Beispiel Otto Glaubrecht 1847 im *Volksblatt für Stadt und Land zur Belehrung und Unterhaltung*.⁵⁶

Zeitschriften

Über die Zeitungen hinaus entsteht eine quantitativ und qualitativ eher vielfältigere und reichhaltigere Zeitschriftenlandschaft, als wir sie in den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts vorfinden. Ich bemühe mich in einem kleinen Überblick um eine erste Kartographie dieser Landschaft, in der wir es

⁵¹ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 156.

⁵² Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 159.

⁵³ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 80f.

⁵⁴ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 149, auch S. 151.

⁵⁵ Berthold Auerbach: Schatzkästlein, In: Berthold Auerbach: Schriften (wie Anm. 30), 18, S. 163.

⁵⁶ O[tto] G[laubrecht]: Die Volksschriften der neuesten Zeit. In: *Volksblatt für Stadt und Land zur Belehrung und Unterhaltung*, 4, 1847, Sp. 179.

mit gut 500 Periodika zu tun haben, die in unterschiedlich geartetem Verhältnis zur Volksaufklärung stehen.

An erster Stelle möchte ich jene Zeitschriften nennen, die das Programm der Volksaufklärung mehr oder weniger unverändert fortführen. Hier sind – neben vielen anderen – Titel beispielhaft wie *Neues gemeinnütziges Volksblatt*,⁵⁷ *Der Volksfreund. Zeitblatt für Gemüthsveredlung und gemeinnützige Belehrung*,⁵⁸ *Magazin für Freunde des deutschen Vaterlandes. Monatsschrift für den Bürger und Landmann*⁵⁹ oder *Der schwäbische Landbothe. Eine Wochenschrift zur Beförderung des Gemein- und Privatwohls*.⁶⁰

Ebenfalls nicht neu ist gegenüber dem 18. Jahrhundert die weiterhin erstaunlich große Gruppe von Zeitschriften, in denen Gebildete sich durch Austausch und Debatte um die Programmatik der Volksaufklärung bemühen und ihre Aktivitäten organisieren. Aussagekräftig sind Titel wie *Vorschläge und Versuche zur Beförderung des Menschenwohls und der Volkskultur*⁶¹ oder *Der*

⁵⁷ Neues gemeinnütziges Volksblatt, herausgegeben von der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam. Potsdam: Horvath 1803. Bei dieser Zeitschrift ist die Kontinuität besonders sichtbar, erschien das Vorgängerblatt doch unter dem Titel „Gemeinnütziges Volksblatt“, ebd. 1798–1802. Siehe dazu Frank Tosch: Programm, Praxis und Personen der Märkischen Ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam um 1800. In: Hanno Schmitt/ Holger Böning/ Werner Greiling/ Reinhart Sieger (Hrsg.): Die Entdeckung von Volk, Erziehung und Ökonomie im europäischen Netzwerk der Aufklärung, Bremen: edition lumière 2011, S. 305–332.

⁵⁸ Der Volksfreund. Motto: klar, wahr, brauchbar. [Bandtitel: Der Volksfreund. Zeitblatt für Gemüthsveredlung und gemeinnützige Belehrung. Motto: klar, wahr, brauchbar. Verantw. Red.: Joseph Blumenstetter.] Nr. 1–52, Beilagen. Hechingen: Ribler 18. Februar 1835 – 10. Februar 1836. Im 1. Stück wird der Name des Blattes erläutert: „Wer es mit dem Volke, absonderlich mit dem gemeinen Manne, von Herzen gut meint, und ihm zu nützen trachtet immerdar, den nennet man gewöhnlich einen Volksfreund. Und deßwegen heißt auch das gegenwärtige Zeitblatt so, weil dasselbe es gewiß recht wohlmeint mit dem Volke, und zu des Volkes Wohlfahrt gerne sein Scherflein beitragen möchte.“ [S. 1.] Der Volkswohlfahrt stünden mit mangelndem Wissen und der „Neigung zum Verbotenen“ zwei große Hindernisse entgegen. Die Zeitschrift will „die arbeitende Menschenklasse unterrichten helfen in Allem, was sie wissen muß, um glücklich leben und selig sterben zu können.“ [S. 2.] Über die Ziele des Blattes heißt es im Plan der Zeitschrift: „Die Gewerbe und Landbau treibenden Einwohner in Städten und Dörfern in ihren Feierstunden religiös zu erbauen, nützlich zu belehren und aufzuheitern, wollen, von reinem Eifer getrieben, viele tüchtige und erfahrene Männer, hauptsächlich aus den beiden Fürstenthümern, Hechingen und Sigmaringen, aber auch aus dem benachbarten Auslande, es unternehmen, ein wöchentlich erscheinendes Zeitblatt zu schreiben, welches in schlichtem, der Fassungskraft eines Jeden angemessenem Vortrage, dazu dienen soll, der nach Bildung strebenden Menschenklasse theils Dasjenige, was in den Volksschulen bereits gelehrt wurde, ins Gedächtniß zurückzurufen, und mittelst der inzwischen mehr herangereiften Geisteskräfte fruchtbarer zu bearbeiten, theil neue Lehre, welche zu begreifen die Fassungskraft des unmündigen Alters nicht zureichte, beizubringen und deren Anwendung im Leben anzudeuten; sie wollen ferner in dem genannten Blatte Sittenverderbnisse rügen, Irrthümer aufklären, Vorurtheile beseitigen, was zur Verbesserung der Gewerbe und Landeskultur dienen kann, bekannt machen, und wirklich Ereignisse, sowohl behufs der Warnung, als, als auch wegen ihrer Merkwürdigkeit, darin erzählen und erklären.“

⁵⁹ Magazin für Freunde des deutschen Vaterlandes. Monatsschrift für den Bürger und Landmann. [Hrsg. v. Christoph Gottlieb Steinbeck und Ernst Bornschein]. St. 1–6, Camburg: Rößler 1803.

⁶⁰ Der schwäbische Landbothe. Eine Wochenschrift zur Beförderung des Gemein- und Privatwohls. [Jg.] 1802, (Meersburg): (Herder) 1802.

⁶¹ Beiträge zur Beförderung der Volksbildung [Hrsg.] von Ludwig Friederich August von Cölln. [St. 3 u. St. 4 zugleich mit dem neuen Titel: Vorschläge und Versuche zur Beförderung des Menschenwohls und der Volkskultur, Heft 1–2]. St. 1–4, Lemgo [ab 3. St.: Frankfurt a.M.]: „Mit

teutsche Patriot.⁶² Mindestens zwanzig Blätter sind darüber hinaus speziell für Geistliche oder für Schullehrer bestimmt, in denen die Themen Volksbildung und Aufklärung weiterhin höchste Priorität haben.

Ganz neu aber sind die in erheblicher Zahl erscheinenden langlebigen landwirtschaftlichen Zeitschriften. Hier ist ein stabiler, stark ausdifferenzierter Markt sich selbst tragender und verlegerisch interessanter Periodika entstanden. Unaufgeregt und praktisch werden durch sie landwirtschaftliche Informationen, Kenntnisse und Erfahrungen vermittelt und diskutiert. Adressaten und oft auch Autoren sind – anders als Jahrzehnte zuvor – nicht *Liebhaber* der Landwirtschaft, sondern Bauern, die den Boden selbst beackern, um ihr Brot zu gewinnen. Eine siebenunddreißig Jahre erscheinende *Landwirthschaftliche Zeitung* bietet ein Beispiel, sie nennt sich *Repertorium alles Neuen und Wissenswürdigen aus dem Gebiete der Land- und Hauswirthschaft*. Herausgegeben wird sie *Unter der Leitung einer Gesellschaft practischer Landwirthe*.⁶³ Der Redakteur ist „Prediger zu Groß-Oerner in der Grafschaft Mansfeld, und Secretair der Gesellschaft practischer Landwirthe im Saalekreise, der Grafschaft Mansfeld, und den Anhaltinischen Fürstenthümern“. Neu sind auch Wochenblätter landwirtschaftlicher Vereine, ebenso zahlreiche regional orientierte Agrarzeitschriften für bäuerliche Leser sowie regelrechte Fachzeitschriften wie Albrecht Thaers *Annalen des Ackerbaues*.⁶⁴ Auf einem aufnahmefähig gewordenen Zeitschriftenmarkt konkurrieren mehrere heftig um Leser kämpfende landwirtschaftliche Dorfzeitungen, die in hohen Auflagen zu einem sehr niedrigen Preis angeboten werden.⁶⁵ Ähnliche Erscheinungen finden sich auf dem Gebiet der medizinischen Volksaufklärung und der Volksarzneikunde.

Wie groß der Markt für Blätter geworden ist, die Themen behandeln, welche im 18. Jahrhundert nahezu ausschließlich volksaufklärerischen Schriften vor-

Meyerschen Schriften“ [2.St. : „in der Meyerschen Buchhandlung“; ab 3.St. : Frankfurt a.M.: Johann Christian Hermann] 1800–1803.

⁶² Der teutsche Patriot. Monatsschrift von C[hristoph G[ottlieb] Steinbeck. Ronneburg und Leipzig: August Schumann 1802–1805 sowie: Der teutsche Patriot, ein Volksblatt. Redig. von Dr. Karl Back. Jg. 1–8 à 52 St. Eisenberg: Schöne 1831–1838.

⁶³ Landwirthschaftliche Zeitung auf das Jahr ... [1803–1840] oder Repertorium alles Neuen und Wissenswürdigen aus dem Gebiete der Land- und Hauswirthschaft. Unter der Leitung einer Gesellschaft practischer Landwirthe herausgegeben von G[oththilf] H[einrich] Schnee. [1830 ff. hrsg. v. F.A. Rüder]. Jg. 1–38 (zu je 12 Heften). Halle: Hemmerde und Schwetschke i.K. 1803–1840 [ab 1830 u.d.T.: Allgem. landwirthschaftliche Zeitung].

⁶⁴ Annalen des Ackerbaues. Hrsg. von Albrecht Thaer. Jg. 1–6 à 12 St. (= 2 Bde. pro Jg.); dazu Registerband. Berlin: Realschulbuchhandlung 1805–1810; Registerband: 1811 [Vorgängerzeitschrift: Annalen der niedersächsischen Landwirtschaft, Celle: „bey der _Expedition und in Commißion bey G.E.F. Schulze d. Jüng.“ [ab 1802: „... und in Co[m]mission bei den Gebrüderm Hahn zu Hannover“] 1799–1804; Forts. u.d.T.: Annalen des Fortschritts der Landwirtschaft in Theorie und Praxis, Berlin: Reimer 1811–1812].

⁶⁵ So zum Beispiel: Dorfzeitung. Nebst [Beilage] Beiwagen. Hildburghausen: Kesselring 1818–20.Jh. oder: Landwirthschaftliche Dorfzeitung, hrsg. von Carl v. Pfaffenrath unter Mitwirkung mehrerer geschickter Oekonomen. [UT später: herausgegeben von einem Vereine practischer Haus- u. Landwirthe durch C.v. Pfaffenrath und W. Löbe.] mind. Jg. 1–13; NF mind. Jg. 1–3, Arnstadt: Meinhardt, mind. 1840–1852.

behalten waren, zeigen sehr erfolgreiche Periodika, die Bildungs- und Unterhaltungsbedürfnisse bedienen, ohne ausdrücklich populäraufklärerische Ziele zu verfolgen. Zahlreiche Zeitschriften nennen als Adressaten alle Stände, eine auffällige Erscheinung mit Auflagen mit bis zu 100.000 Exemplaren sind die *Pfennig-* und *Heller-Magazine*⁶⁶ oder – ähnlich – eine *Volksbibliothek für einen Batzen*.⁶⁷ Ein schönes, stark zerlesenes Beispiel ist Eigentum des Bremer Instituts Deutsche Presseforschung: *Das National-Magazin*, herausgegeben von einer *Gesellschaft für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse*.⁶⁸ 300 Abbildungen bietet dieses Werk; man wird an die *Relationes Curiosae* erinnert, jene erste populärwissenschaftliche Zeitschrift im 17. Jahrhundert, die in deutscher Sprache und mit ähnlich schönen Abbildungen gebildeten Lesern im Wortsinne Weltanschauung ermöglichte.⁶⁹ Jetzt, eineinhalb Jahrhundert später, zählen die Leser nach Hunderttausenden.

Ähnliche Periodika existieren auch zu politischen Themen. Eine Zeitschrift mit dem Titel *Politisches Rundgemälde* wendet sich im Untertitel an *Leser aus allen Ständen, welche auf die Ereignisse der Zeit achten* und bietet eine aufklärerische Rundschau über die politischen Zeitläufte.⁷⁰ Offenbar gab es Konflikte mit der Zensur, denn 1842 heißt es im Vorbericht: „Zum vierzehnten Male und wahrscheinlich zum letzten Male erscheint der historische Bildermann mit seinem Guckekasten, in welchem Manchen, die hinein sehen, vielleicht eine getreue, aber höchst häßliche Gestalt entgegen tritt.“ Daran, so listig der Herausgeber, seien aber nicht die Autoren des Blattes, sondern die Verhältnisse schuld. Wenigstens erwähnt sei eine ebenfalls große Gruppe religiöser Volkschriften, die gerne auch einmal *Volks-Blätter* oder ähnlich heißen.

Endlich zu jenen Zeitschriften, in denen deutlich erkennbar eine Politisierung stattgefunden hat. Früh verbinden sich Liberalismus und volksaufkläre-

⁶⁶ Nur eines von vielen Beispielen von Blättern aus einer Zeit, die der pressehistorischen Erforschung noch bedarf: Das Heller-Blatt, oder Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Herausg. von einem Vereine Gelehrter und redig. von Theodor Brand. Mit vielen Abbildungen. Jg. [1]–7, Breslau: H. Richter 1834–1840 [vgl. ganz ähnlichlautend, gleich teuer und zur gleichen Zeit: Das Heller-Magazin, Leipzig: Industrie-Comptoir [1838 ff.: Baumgärtner] 1833 ff.]

⁶⁷ Volks-Bibliothek. [Band-Titel: Volks-Bibliothek für einen Batzen; später (ab mindestens 1840): Volks-Bibliothek zur Belehrung, Erziehung, Gesittung und Veredlung Aller im Volke.]. [Hrsg. von August Weingart, Karl Mathy, Johann Rudolf Schneider u.a.], Bd. 1–10. Biel [ab 1841, H.8: Bern]: o.V. (Druck: Buchdruckerei der Jungen Schweiz), ab 1837 wechselnde Verlage/Druckereien 1836–1845 [1 Vorab-Nummer im Dez. 1835. – Fortges. u.d.T. „Neue Volks-Bibliothek“, Bern: Buchdruckerei A. Weingart und Comp. 1846].

⁶⁸ Das National-Magazin für Haus- und Landwirthschaft, National-Unterricht, Statistik und Reisen, neue Erfindungen, National-Unternehmungen und Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Jg. 1 à 52 St., Leipzig: Expedition des National-Magazins 1834.

⁶⁹ Siehe dazu Uta Egenhoff: Berufsschriftstellertum und Journalismus in der Frühen Neuzeit. Eberhard Werner Happels *Relationes Curiosae* im Medienverbund des 17. Jahrhunderts, Bremen: edition lumière 2008 sowie Holger Böning: Welteroberung durch ein neues Publikum. Die deutsche Presse und der Weg zur Aufklärung. Hamburg und Altona als Beispiel, Bremen: edition lumière 2002.

⁷⁰ Politisches Rundgemälde, oder kleine Chronik des Jahres [...]. Für Leser aus allen Ständen, welche auf die Ereignisse der Zeit achten. [Verf.: Gottfried Wilhelm Becker], Leipzig: Fest ca. 1828–1843.

rische Traditionen im ab 1818 erscheinenden *Volksfreund aus Schwaben*, der sich ein *Vaterlands-Blatt für Sitte, Recht und Freiheit* nennt. Eine regelmäßige Rubrik hat die Überschrift „Volks-Ansichten und Volks-Wünsche“, ein zentrales Thema ist die Gemeindeselbstverwaltung, denn, so heißt es, „Das Volk ist sehr empfänglich für den Vorschlag, durch Leute aus seiner Mitte sich selbst in Polizeisachen u. dgl. zu leiten.“ Ausdrücklich begreifen die Herausgeber es als ihre Pflicht, „amtliche Dinge“ bekannt zu machen, von denen die Regierungen der Meinung seien, dass sie „doch eigentlich nur in die Amtsstube gehören“ und es nicht angehe, sie „dem Bürger und Bauer [...] so deutsch herauszusagen.“⁷¹ Beschleunigung erfahren solche Politisierungsprozesse um 1830: Ein *Volksfreund* nennt sich *Zeitschrift für Menschen- und Bürger-Rechte*,⁷² ein anderes Blatt begreift sich als *Organ zur Verhandlung allgemein interessanter Volks-Angelegenheiten*.⁷³

Nicht durchweg verbinden sich volksaufklärerische Traditionen nun mit einer demokratischen Grundhaltung, die auf eine größere Teilhabe aller Bevölkerungskreise an den politischen Entscheidungsprozessen zielt. Ein Beispiel dafür, wie die mit dem Liberalismus verbundenen politischen Vorstellungen in einem ganz klassisch volksaufklärerischen Blatt sorgenvoll kommentiert werden, ist in den 1830er Jahren die von Johann Evangelist Fürst redigierte *Bürger- und Bauern-Zeitung*.⁷⁴ Inmitten von allerlei Rezepten zur „Vertilgung aller Feld- und Garten-Mäuse“⁷⁵ oder unterhaltenden Erzählungen, deren Held ein sich ehrlich nährender „armer Bauersmann, Namens Philipp Traugott“ ist,⁷⁶ findet sich eine politische Volksaufklärung, die deutlich von den revolutionären Ereignissen um 1830 beeindruckt und von der Furcht geleitet ist, entsprechendes Gedankengut könnte sich auch unter der Landbevölkerung ausbreiten. Zwar liest man weiterhin von „Beispiel[en] einer überall ausführbaren Volks-

⁷¹ Der *Volksfreund aus Schwaben*, ein *Vaterlands-Blatt für Sitte, Recht und Freiheit*. Herausgegeben von einer Gesellschaft wahrheitsliebender Würtemberger. [Hrsg. v. Friedrich List (?); Red. des 1. St.: Salomo Heinrich Karl August Michaelis; ab St. 83 des Jg. 1819 Red. Keßler und gemeinsame Hrsg. mit E. Schübler; ab St. 89 des Jg. 1819 Red. u. Hrsg. E. Schübler. – Das erste Stück des Blattes erschien u.d.T.: Der Württembergische Volksfreund]. Jg. 1818– mind. 1822. o.O. [Stuttgart]: o.V. 1818– mind. 1822. Zitat Jg. 1818, S. 100.

⁷² Der rheinbayerische *Volksfreund*. Eine Zeitschrift für Menschen- und Bürger-Rechte, Aufklärung, Religion und Sittlichkeit. Hrsg. v. H. Hochdörfer. Bd. 1, H. 1, Kaiserslautern: o.V. (Druck: J.J. Tascher) 1831.

⁷³ Allgemeine deutsche Bürger- und Bauern-Zeitung. Ein Organ zur Verhandlung allgemein interessanter Volks-Angelegenheiten. Nebst den erprobt neuesten Entde[c]kungen in der Haus-, Garten- und Forst-Wirtschaft; beim Wein-, Obst-, Futterkräuter-, Oelpflanzen-, Hopfen-, Flachs-, Hanf- und Tabak-Bau; in der Vieh-, Bienen- und Seiden-Zucht, in Bau-Sachen und allen Theilen der innern Haushaltung in der Küche, im Keller, in der Speisekammer etc. Von Johann Evangelist Fürst [...], Jg. 1–3, Passau: Friedrich Pustet 1831–1833 [vorher u.d.T.: Bauernzeitung aus Frauendorf, 1819–1830; fortges. u.d.T.: Neue Bürger- und Bauernzeitung, 1834–1843].

⁷⁴ Neue Bürger- und Bauern-Zeitung. Redigirt v. Johann Evangelist Fürst. Jg. 1–10, Passau: Pustet 1834–1843 [vorher u.d.T. Allgemeine Bürger- und Bauernzeitung“, 1831–1833; fortges. im Rahmen der „Vereinigten Frauendorfer Blätter“, 1844–1893].

⁷⁵ Ebd., Jg. 1, No. 5, S. 36–38.

⁷⁶ Ebd., Jg. 1, No. 6, S. 41–45.

Veredlung auf dem Lande“⁷⁷, doch programmatisch ist auch ein ausführlicher „Rückblick auf die demagogischen Schwärmer der Vorzeit“,⁷⁸ dessen politische Tendenz den an anderer Stelle gegebenen Ratschlägen zu einer praktisch-christlichen Erziehung zur Zähmung des „Volkes“ entsprach. Vom „Truggewebe des sogenannten Liberalismus“ kann man lesen, auch von missbrauchter „Preßfreiheit“ oder von Buchhandlungen, die „überhäuft [seien] mit Journalen und Pieçen politischen Inhalts“ im Dienste der Propaganda.⁷⁹ Nachgebetet wird die alte Mär von den politischen Verführern, „welche unter allerlei Vorspieglungen das Volk aufzuwiegeln und zu gewinnen“ suchten, „in der Absicht und Hoffnung, bei Umwälzung der alten bisher bestandenen Ordnung Gelegenheit zu finden, sich über dasselbe zu hohen Gewalt-Stellen emporzuschwingen“.⁸⁰

Natürlich ist auch eine solche Reaktion auf die Zeitereignisse als Politisierung zu bezeichnen, ebenso wie die Aufforderung an die Leser, „Weisheit und Gerechtigkeit ihrer Regierungen“ zu vertrauen⁸¹ oder altbekannte Warnungen vor „absoluter Gleichheit“. Aber selbst eine solche konservative Volksaufklärung fordert im Vormärz zwar keine Gleichheit, die „allen Unterschied zwischen Klassen und Ständen, Armen und Reichen, Klugen und Thoren, gebildeten und rohen Menschen aufhebt“, wohl aber eine solche, „die alle Bürger des Staats ohne Ausnahme vor dem Geseze gleich macht, so daß Talente, vorzügliche Geschicklichkeit und persönlichen Werth, Jeden, ohne Rücksicht auf Geburt, Namen und andere zufällige Umstände, zu jeder Stelle, worin er dem Staate wirklich nützlich seyn kann, so gut, als einen Andern berechtigen“.⁸²

Zeitungen

Zeitungen⁸³ waren nebst Kalendern und Intelligenzblättern das wichtigste Medium, den „gemeinen Mann“ anzusprechen und sein Interesse für das Weltgeschehen und die politischen Ereignisse auch zur Vermittlung von volksaufklärerischen Inhalten aus Landwirtschaft, Medizin und Gesellschaft zu nutzen. Gegen das bekannte Bild von das Übergewicht gewinnender Romantik und politischer Reaktion lässt sich die Entwicklung bis 1848 zumindest für die avancierten deutschsprachigen Regionen mit Worten Heinrich Zschokkes aus dem Jahre 1827 resümieren, nach denen dem „Volk“ das Zeitungslesen lieb geworden sei und die Zeitungen „statt ein bloßer Luxus-Artikel der Neugierigen, ein wahres Lebensbedürfnis geworden [seien], wie der Kaffee, den sonst auch nur

⁷⁷ Neue Bürger- und Bauern-Zeitung (wie Anm. 74), hier Jg. 1, No. 5, S. 36–38; No. 6, S. 41–45; No. 5, S. 33–35.

⁷⁸ Ebd., Jg. 1, No. 1 als Aufmacher, S. 3–4; No. 2, S. 9–10; No. 3, S. 17–18.

⁷⁹ Ebd., Jg. 1, No. 5, S. 33–35, hier S. 33, sowie No. 9, S. 65–68.

⁸⁰ Ebd., Jg. 1, No. 1, S. 3.

⁸¹ Ebd., Jg. 1, No. 3, S. 17.

⁸² Ebd., Jg. 1, No. 3, S. 17.

⁸³ Dazu als bisher gründlichste Arbeit zu einer wichtigen Region: Alexander Krünes: Die Volksaufklärung in Thüringen im Vormärz (1815–1848). Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 2013

die Vornehmen tranken.“⁸⁴ Statt auf die speziellen volksaufklärerischen Zeitungen griffen die unteren Stände vermehrt auf die gewöhnlichen Nachrichtenblätter zurück. Beispielhaft für politische Zeitungen, die der Volksaufklärung noch verpflichtet sind, in denen aber der Ton früherer volksaufklärerischer Blätter ganz fehlt, ist der ab 1817 in St. Gallen erscheinende „Bürger- und Bauernfreund“. In erster Linie handelt es sich um eine politische Zeitung, doch fehlen auch die „Gemeinnützigen Nachrichten“ und ökonomischen Informationen der unterschiedlichsten Art ebensowenig wie Berichte über gemeinnützige Gesellschaften und Taten. Erzählungen – unter anderem auch aus der Geschichte –, Anekdoten und zahlreiche Gedichte decken den unterhaltenden Bereich ab. Bemerkenswert ist besonders die starke Konzentration auf lokale Gegenstände, die nicht nur, aber auch durch Intelligenzblattnachrichten jeder Art gegeben ist.⁸⁵ Deutlich erkennbar sind die Zeitungen mit ihren Informationen jetzt die wichtigste Grundlage aller Debatten über die politischen Angelegenheiten und die Gestaltung der Gesellschaft durch alle Schichten der Bevölkerung.

Interessant sind im Vormärz Zeitungen und Zeitschriften, die programmatisch zur *Beförderung größerer Mündigkeit im häuslichen und öffentlichen Leben* wirken wollen, wie es im Untertitel eines zweimal wöchentlich erscheinenden *Vorläufers* heißt, eines Blattes, das in fast jedem Stück einen Beitrag liefert, der in unsere Bibliographie hätte aufgenommen werden müssen.⁸⁶ Über die tra-

⁸⁴ [Heinrich Zschokke]: Nutzenanwendung eines Zeitungslesers. In: Der Aufrichtige und wohlherfahrene Schweizerbote, Aarau: Sauerländer 1824, S. 377. Zu Zschokke jetzt besonders Werner Ort: Heinrich Zschokke 1771–1848. Eine Biografie. Baden: Hier+jetzt 2013; zu seinem Schweizerboten siehe Holger Böning: Heinrich Zschokke und sein „Aufrichtiger und wohlherfahrener Schweizerbote“ (wie Anm. 14) sowie: Das Goldmacherdorf, oder wie man reich wird. Dazu einige Ideen zur Hungersnot von 1817 aus dem „Aufrichtigen und wohlherfahrenen Schweizerboten“, der Aufsatz „Volksbildung ist Volksbefreiung!“ und ein wenig Satirisches. Ein historisches Lesebuch von Heinrich Zschokke. Hrsg. von Holger Böning und Werner Ort, Bremen 2007.

⁸⁵ Der Bürger- und Bauernfreund. Herausgegeben und verlegt von Franz Brentano, Buchdrucker [ab Jg. 1823: Herausgegeben von Wegelin und Rätzer, Buchdrucker], Jg. 1–13, 1817–1829. St. Gallen: „Gedruckt und verlegt bey Franz Brentano“ [ab Jg. 1821 nur noch: „Verlegt von Franz Brentano, Buchdrucker“; ab Jg. 1823: „Gedruckt und verlegt bei Wegelin und Rätzer“] 2. April 1817–1827. Die erste Nummer des Blattes beginnt mit einem Dialog „Der Herausgeber kömmt frühzeitig ins Examen, oder: Gespräch eines Abonnenten mit demselben, bey einer Blattbestellung“. Hier wird in interessanten Gedanken die alte Hoffnung deutlich, auf dem Umweg über die Leser des Blattes auch Nichtleser aus dem „Volk“ ansprechen zu können: „Ab. Achtest du denn auch auf die Leute, die nicht lesen? H. Natürlich. Ab. Aber wie kommen dann die Leute, die nicht lesen, zum Verstand? H. Ich denke: durch Hören und Sehen, und durch den Gebrauch der Hände und Füße. – Ab. Das mag mir ein Verstand seyn, der durch Hände und Füße in’s Gehirn kömmt! H. In der That, ein recht guter Verstand. Er schaft den Leuten Brod ins Haus und Ruhe ins Herz. Ab. Aber hat denn das Volk viel dergleichen Verstand? H. Ja, wohl; und es würde dessen noch viel mehr haben, wenn man so recht mit ihm umzugehen wüßte.“

⁸⁶ Der Vorläufer, eine Zeitschrift zur Beförderung größerer Mündigkeit im häuslichen und öffentlichen Leben [spätere Titelvariationen: „eine Zeitschrift zur Beförderung wahrer Menschenbildung“; „Eine Monatsschrift für öffentliches Leben“]. Unter Mitwirkung eines Vereins ausgezeichnetener Pädagogen und Geistlichen herausgegeben von Chr[istian] Fr[iedrich] Stötzner, Schaffhausen: Brodtmann 1841–1844. Das Blatt erschien zweimal wöchentlich auf je einem halben und auf 52 Bogen in Quart je Jahrgang. Der Jahrgang kostete 4 Gulden oder 2 Tthlr. 8 Gr. bei Pränumeration. Spätestens 1844

ditionellen Adressatenkreise volksaufklärerischer Periodika hinaus wendet „Der Vorläufer“ sich auch an ein Arbeiterpublikum, beispielsweise an die gerade entstehenden Arbeitervereine.⁸⁷ Herausgegeben wurde es von dem deutschen Emigranten Christian Friedrich Stötzner in Schaffhausen. Am 27. Mai 1807 im Sachsen-Altenburgischen Ronneburg geboren und am 26. Januar 1869 in Schaffhausen verstorben, hatte der aus Deutschland Vertriebene nach seiner Emigration ab 1837 als Sekundarlehrer in dem Ort Benken im Kanton Zürich gewirkt, um ab 1840 in Schaffhausen das liberale *Tageblatt für Schaffhausen* zu leiten. Als Eigentümer des Verlags der Brodtmannschen Buchhandlung engagierte er sich stark für die Volksaufklärung, seine Grundüberzeugung lautet, „daß alle Menschen gleich befähigt sind, das Leben vernünftig zu leben“. Mit Genugtuung stellt er fest, eines der am tiefsten eingewurzelten Vorurteile, „es vertrage sich nun einmal nicht, daß die arbeitenden Menschen auch denkende werden könnten“, sterbe immer mehr ab.⁸⁸

„Bis vor kurzem“, so erläutert Stötzner im ersten Stück Seines *Vorläufers* des Jahrgangs 1841 sein Programm, „hatten die Nichtgelehrten kein Recht auf Freiheit des Forschens und des Glaubens. Ausschließlich war das Sache des Gelehrten vom Fach, derer, die sich durch ein lebenslängliches Studium der Wissenschaft ganz gewidmet hatten. Unsere Zeit hat diesen Zustand verändert. Ein neuer Bestandtheil des Volks, eine große Zahl Kaufleute, Fabrikanten, Künstler, Volksschullehrer, Handwerker und selbst Landleute macht jetzt Ansprüche auf freies Denken und freies Forschen.“ Ausgezeichnete Schriftsteller hätten sich verdient darum gemacht, die Wissenschaften populär darzustellen, „damit die Resultate der angestellten Forschungen auch von der größern Masse des Volks beurtheilt werden können. [...] Selbst das Landvolk blieb nicht unberücksichtigt theils durch Verbesserung der Volksschulen, theils durch Erleichterung, dem forschenden Geiste eine Bahn zu brechen.“ Es sei ein erfreuliches Zeichen der Zeit, dass „neben den vielen Verdummungsversuchen, Bildung und Aufklärung selbst bis in die Hütte des Aermsten zu Stadt und Land getragen werden.“⁸⁹ Jetzt aber gehe es um mehr, nämlich um die „Heranbildung zur Mündigkeit“.⁹⁰

Auch wenn nicht alle Beiträge gleiche Frische atmen, findet sich in dem Blatt so manches, das bis heute nichts an Aktualität und Geltung verloren hat, wenn beispielsweise demokratische gesellschaftliche Grundsätze erläutert wer-

erschien das Blatt als Monatsschrift in kleinerem Format. Ich danke Dr. Martin Welke und der Stiftung Deutsches Zeitungsmuseum Augsburg, die mir ein Exemplar des Blattes zur bequemen Arbeit am häuslichen Schreibtisch zur Verfügung stellten. „Der Vorläufer“ ist auf einem Papier gedruckt, das die nächsten Jahrhunderte überstehen wird.

⁸⁷ Dazu Michael Knoche: *Volksliteratur und Volksschriftenvereine im Vormärz. Literaturtheoretische und institutionelle Aspekte einer literarischen Bewegung*, Frankfurt a.M. 1986, S.36.

⁸⁸ Rezension von: Zwei Reden über die Erhebung der niederen Volksklassen ec. Zürich und Winterthur: Verlag des literarischen Komptoirs. In: *Der Vorläufer*, 2. Heft, Februar Jg. 1844, S. 139–140, hier S. 139.

⁸⁹ *Der Vorläufer* (wie Anm. 86), Nr. 65, 18.8.1841, Sp. 513.

⁹⁰ *Der Vorläufer* (wie Anm. 86), Nr. 1, 6.1.1841, Sp. 3.

den: „Die Gesetze müssen das Beste aller Staatsbürger beabsichtigen. Sie sollen den Hohen wie den Niedern, den Reichen wie den Armen beschützen; kein Ansehen der Person darf den Uebertreter vor Strafe sichern. Wenn aber der Gesetzgeber das Gesetz bloß für den großen Haufen berechnet und selbst nicht thut, was er befiehlt, so darf er sich nicht mit der Hoffnung schmeicheln, die Uebrigen würden das ehren, was er selbst nicht ehrt.“⁹¹

„Volksleben und Volksbildung“ gehören zu den Hauptthemen, Volksveredlung sei die erste Aufgabe einer republikanischen Regierung.⁹² Ein wichtiger Grundsatz liegt in der Überzeugung, dass alle Bestrebungen für Volksbildung in Nichts zerfallen müssten, wenn man es nicht dahin bringe, dass das Volk sich selbst für seine Bildung interessiere. Es dahin zu bringen, seien „gute Volksschriften“ ein probates Mittel, man habe auf die Abfassung von „Volksbüchern“ zu sinnen. Allerdings müsse dabei darauf verzichtet werden, die Moral plump zu Marke zu tragen, auch sei der langweilige Predigerton nicht am Platze: „Man muß vor Allem trachten, dem Volk das Leben angenehm, zu einem Genusse zu machen, und daß das Volk durchaus nicht abgeneigt ist, sogar nach mühevollen Tagewerk, zu einem Buche zu greifen, habe ich selbst vielmals zu sehen Gelegenheit gehabt.“ Nur dürfe man die im Bewusstsein des Volkes verankerten Auffassungen nicht „mit der faden Brühe seichter Aufklärung“ zu ertränken suchen. Vorgeschlagen werden stattdessen Sagen nach der Manier Ludwig Bechsteins, seine Sammlung biete Stoff zu einer Reihe von Volksschriften. Als „Höchst beachtenswerthe Volksschrift“ wird Gotthelfs „Wie Uli, der Knecht glücklich wird“ vorgestellt.⁹³ Aufschlussreich sind die Gedanken zur politischen Aufklärung, an deren Anfang zu stehen habe, das Volk seine „Menschen- und Bürgerwürde fühlen“ zu lehren.⁹⁴ Empfohlen werden „zur Vervollständigung von Haus- und Volksbibliotheken“ neben weiteren Schriften Gotthelfs auch Zschokkes historische Volksschriften und Auerbachs „Der gebildete Bürger“.⁹⁵

Energisch wendet sich das Blatt gegen Kunstsprachen in den Wissenschaften, die recht eigentlich darauf angelegt seien, „Laien des Faches das Verständnis unmöglich zu machen“.⁹⁶

Geradezu feministisches Gedankengut findet sich, wenn in einem Beitrag zu „Frauenwürde und Cultur“ erläutert wird, der richtigste Maßstab der Aufklärung eines Volkes sei „wohl das Verhältniß, in welchem die Frau zu dem Manne in ihrem Privat- und öffentlichen Verhältnissen steht. Des Weibes Bestimmung ist weder die des Lastthieres, noch der Sklavin der sinnlichen Begierden des Man-

⁹¹ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 1, 6.1.1841, Sp. 4.

⁹² Volksleben und Volksbildung. In: Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 79, 1.10.1842, Sp. 628–631, hier Sp. 628.

⁹³ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 102, 25.12.1841, Sp. 812–814.

⁹⁴ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 29, 29.5.1841, Sp. 329–332.

⁹⁵ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 28, 8.4.1843, Sp. 220–222.

⁹⁶ Dürfen Laien über wissenschaftliche Dinge mitsprechen? In: Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 50, 26.6.1841, Sp. 393–395; Nr. 51, 30.6.1841, Sp. 404–408; Nr. 55, Sp. 437–438, hier Sp. 395.

nes.⁹⁷ Wie richtig eine solche Bemerkung sei, heißt es sodann in einer Anmerkung der Redaktion, beweise der Umstand, dass die Frauen der niedern und ungebildeten Klassen noch in einem sehr untergeordneten Verhältnis zum Manne stünden. Das bürgerliche Leben sei gegen die Frauen noch ungerechter: „Während es ihnen allen Antheil an den Staats- und Gemeinde-Angelegenheiten versagt, so machen ihnen viele Staaten eine selbstständige Betreibung eines Geschäfts ganz unmöglich“, das Erbrecht sei mit einer „löwenartigen Theilung“ des Vermögens zugunsten der Männer zu vergleichen. Gewichtiger Grundsatz müsse aber sein: „Die Frauen sind nicht minder vernünftige Geschöpfe, wie die Männer, sie müssen also auch gleiche Menschenrechte wie die Männer besitzen. Sind die Frauen das schwache Geschlecht, so bedürfen sie des rechtlichen Schutzes, nicht der gesetzlichen Unterdrückung.“⁹⁸ Erstaunlich viele Beiträge thematisieren die Liebe zwischen Mann und Frau, die Ehe und Fragen der häuslichen Erziehung, beispielsweise in dem Aufsatz „Die Weiber haben dadurch, daß sie unsere Gefährtinnen sind, unsere Barbarei gemildert“.⁹⁹

Wichtige Themen des Blattes sind die allgemeine Verarmung, die Lebensbedingungen von Fabrikkindern, die schweizerischen Verfassungen, Volkssouveränität, Aberglauben, der Versuch einer „volksthümlichen Natur und Heilkunde“,¹⁰⁰ Erziehungsfragen, Zensur und Pressefreiheit, das Verhältnis von Staat und Kirche, ultramontane und pietistische Bestrebungen, gemeinnützige und volksaufklärerische Aktivitäten im ganzen deutschen Sprachraum, Rezensionen volksaufklärerischer Schriften, Bildungsvereine für Handwerker, das Wirken der Jesuiten in der Schweiz, religiöses Leben, Zunft-, Schul- und Rechtswesen. Bemerkenswert unter den Beiträgen zum öffentlichen Leben ist ein Aufsatz „Ueber die Durchbildung des Rechtsgefühls im Volke“, der Aufklärung durch Öffentlichkeit der Rechtsprechung und Verständlichkeit der Gesetze fordert.¹⁰¹ Mit starken Worten wird über die Sklaverei gesprochen, über deren Unrechtmäßigkeit sei längst gerichtet, „und wer es noch wagt, seine Stimme zu ihrem Schutze zu erheben, an dessen Verstand oder Herz muß man zweifeln.“¹⁰² Selbst die Literatur kommt nicht zu kurz, wenn beispielsweise Jean Pauls „Trümmer eines Ehespiegels“ oder Gedichte Hoffmanns von Fallersleben abgedruckt werden,¹⁰³ Mitarbeiter sind neben vielen anderen Berthold Auerbach und Robert Prutz.

Auch die Auseinandersetzung mit den neuen sozialistischen und kommunistischen Bewegungen hat im „Vorläufer“ häufig ihren Platz. Ein Autor beschreibt Mechanismen der Ausgrenzung, wie sie bis heute im politischen Leben zu beobachten sind:

⁹⁷ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 2, 11.1.1841, Sp. 14–16, hier Sp. 14f.

⁹⁸ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 2, 11.1.1841, Sp. 65–70.

⁹⁹ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 74, 14.9.1842, Sp. 588–591; Nr. 75, 17.9.1842, Sp. 595–598.

¹⁰⁰ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 53, 7.7.1841, Sp. 417–419; Nr. 54, 10.7.1841, Sp. 425–428.

¹⁰¹ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 9, 11.1.1841, Sp. 14–16, hier Sp. 15.

¹⁰² Sklaven. In: Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 8, 26.1.1842, Sp. 60–63, hier Sp. 60.

¹⁰³ Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 58, 22.7.1843, Sp. 457–459; Nr. 64, 12.8.1843, Sp. 505.

Der Kommunismus – dieß ist das moderne Schreckgespenst unserer Tage, der Knecht Ruprecht, mit dem Aristokraten, Pfaffen, überhaupt die Vorrechtler das sich hebende Selbstbewußtsein des Volkes zu unterdrücken trachten, indem sie ihm den Kommunismus als den leibhaftigen „Gott sei bei uns“ darstellen. Kömmt in einer Gesellschaft das Gespräch auf die überhand nehmende Noth der untern Volksklassen und wagt es ein Menschenfreund, sich warm über die körperliche und geistige Verwahrlosung des Volkes auszusprechen, so ist er ein „K o m m u n i s t“ . Findet man es unrecht, daß in den Schulen der Sohn reicher Eltern, auch wenn er ein bornirter Kopf ist, vermittelt seines Reichthums mehr Gelegenheit hat, sich Kenntnisse zu verschaffen, als der ärmere und vielleicht talentvollere, kurz spricht man von Hebung der Volksschulen überhaupt, so ist man ein „K o m m u n i s t“ . Das Wort: Gleichheit der Rechte, hat man in Kommunismus umgetauft. Es ist dieß in der That die schlaueste Erfindung, welche die Vorrechtler je gemacht haben [...].¹⁰⁴

Der von „Ein Kommunist“ unterschriebene Artikel endet mit den Worten: „Lehrt das Volk denken, enthält ihm seine Rechte nicht vor, kommt ihm entgegen, so lange es noch Zeit ist, euer eigenes egoistisches Vorrechtlerinteresse erheischt es mit lauter Stimme!“¹⁰⁵

Ein zentrales Thema sind auch Lesevereine und Volksbibliotheken.¹⁰⁶ Gemeinsam mit Robert Haas rief Stötzner 1842 zu einem „Fond zur Bildung und Unterstützung von Bibliotheken, und zwar durch Beförderung des Absatzes wahrhaft edler, volksthümlicher deutscher Bücher und Zeitschriften aus allen Zweigen des geistigen Lebens“ auf und bat die Leser um Geldspenden.¹⁰⁷ Der Fond sollte den Namen „Zschokke-Stiftung“ tragen.¹⁰⁸ Bewusst unterstützte man die nun entstehenden Dorf- und Volksbibliotheken¹⁰⁹ und Volksschriftenvereine, die – wie übrigens auch die Schulmeistervereinigungen – Beispiele

¹⁰⁴ Der Kommunismus. In: Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 51, 27.7.1843, Sp. 406–408, hier Sp. 406.

¹⁰⁵ Der Kommunismus. In: Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 51, 27.7.1843, Sp. 406–408, hier Sp. 408.

¹⁰⁶ Einiges über Lesevereine und Volksbibliotheken. In: Der Vorläufer, Nr. 65, 18.8.1841, Sp. 513–517; Nr. 66, 21.8.1841, Sp. 521–522.

¹⁰⁷ Siehe beispielsweise: Zschokke-Stiftung. In: Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 29, 12.4.1843, Sp. 225–228.

¹⁰⁸ 1842 wollte man dem noch lebenden Zschokke ein Denkmal setzen. Siehe: Aufruf an Deutschland und die Schweiz zu einem Denkmal für Heinrich Zschokke, den Verfasser der Stunden der Andacht. In: Der Vorläufer, Nr. 63, 6.8.1842, Sp. 497–500. Siehe zur Zschokkestiftung Robert Haas: Zur Geschichte der Zschokkestiftung für Erweckung und Verbreitung volksveredelnder Schriften und Begründung von Volksbibliotheken. Erster–Zweiter Jahresbericht, Frankfurt a.M.: Sauerländer 1843.

¹⁰⁹ Ueber Errichtung von Dorfbibliotheken. In: Der Vorläufer (wie Anm. 86), Nr. 10, 26.1.1842, Sp. 77–79; Nr. 15, 19.2.1842, Sp. 118–120. Siehe dazu jetzt beispielhaft Felicitas und Konrad Marwinski: Die Volksbibliothek zu Thal im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens (1844–1853). Ein Beitrag zur Entwicklung des Volksbibliothekswesens im Herzogtum Sachsen-Gotha. Dokumente zur Entstehung, Organisationsform und Wirkungsweise eines Prototyps. Zugleich eine Studie zum Fortwirken der populären Aufklärung im 19. Jahrhundert. In: Hanno Schmitt/ Holger Böning/ Werner Greiling/ Reinhart Siegert (Hrsg.): Die Entdeckung von Volk (wie Anm. 54), S. 359–390.

einer beginnenden Organisation der gebildeten Träger volksaufklärerischer Aktivitäten sind. Besonders bei den Schulmeistern – im 18. Jahrhundert noch vorwiegend Adressaten volksaufklärerischer Anstrengungen – ist zu beobachten, wie diese nun ihre Geschicke in eigene Hände nehmen und selbst Prozesse der Volksaufklärung initiieren. Diese Schullehrervereinigungen und ihre Blätter wären ein eigenes lohnendes Thema.¹¹⁰

Im Vorfeld der Revolution von 1848¹¹¹ mehren sich Anzeichen, dass das rezeptive Verhältnis der zu belehrenden unteren Volksschichten zu ihren bürgerlichen Volkslehrern zwar noch nicht endgültig zu Ende geht, aber doch erste Periodika entstehen, in denen die einstigen Schüler sich eigene, selbstbestimmte Foren der Debatte schaffen. Die sächsische *Kreischauer Dorfzeitung* beispielsweise nennt sich *Ein Wochenblatt, von Landbewohnern für Landbewohner geschrieben*.¹¹² In Bernburg entsteht 1848 ein *Sprechsaal für das anhaltische Volk*.¹¹³ Auch in zahm-aufklärerischen Blättern führte die allgemeine Politisierung zu vorher undenkbareren Artikeln. Wo es in bester volksaufklärerischer Tradition gerade noch geheißen hatte, „Unsere Absicht mit Euch ist die beste, denn [...] es geschieht zu Eurer und Eurer Kinder Bildung und Belehrung noch zu wenig, und eben diesem Mangel wollen wir einigermaßen zu beseitigen suchen“,¹¹⁴ da konnte man nun lesen „Der deutsche Bürger und Bauer bildet den kräftigsten und mächtigsten Theil der Bevölkerung, und er ist es, auf welchen die Augen und das Streben aller derjenigen gerichtet seyn sollen, die es mit dem Staate und dem Wohle wohl meinen“.¹¹⁵ Selbst wo ein politischer Systemwechsel auf Ablehnung stieß, – oft geschah dies mit den schon nach 1789 vertretenen reformorientierten Positionen –, wurden – beispielsweise im *Allgemeinen Volksblatt der Deutschen* – vormärzliche Forderungen nach Wahlrechtsänderungen, Presse- und Gewerbefreiheit oder Abschaffung von

¹¹⁰ Dazu Joachim Scholz: Die Lehrer leuchten wie die hellen Sterne. Landschulreform und Elementarlehrerbildung in Brandenburg-Preußen. Zugleich eine Studie zum Fortwirken von Philanthropismus und Volksaufklärung in der Lehrerschaft im 19. Jahrhundert. Bremen: edition lumière 2011.

¹¹¹ Siehe dazu auch Holger Böning: Volkserzählungen und Dorfgeschichten (wie Anm. 34), 281–312 sowie ders.: „Demagogie im bedeutendsten Sinne des Wortes“. Die Politisierung der Volksaufklärung im 19. Jahrhundert. In: Helmut Reinalter (Hrsg.): Politische Vereine, Gesellschaften und Parteien in Zentraleuropa 1815–1848/49, Bern 2005, S. 155–171.

¹¹² *Kreischauer Dorfzeitung. Ein Wochenblatt, von Landbewohnern für Landbewohner geschrieben*. Hrsg. u. Redakteur: F. Theile. [Jg. 1848 mit geändertem UT: *Ein Wochenblatt für Sachsens Landbewohner*.] Jg. 1847–1848, Dresden: Gottschalck 1847–1848.

¹¹³ *Sprechsaal für das anhaltische Volk*. Red. Zeising. Jg. 1, April–Dezember, Nr. 1–76, Bernburg: Schmelzer 1848.

¹¹⁴ „Lieben Landleute“, in: *Landwirthschaftliche Dorfzeitung*, Nr. 1, 1840, S. 2.

¹¹⁵ *Allgemeines Volksblatt der Deutschen. Eine belehrend unterhaltende Zeitschrift für den Bürger und Landmann*. Hrsg. v. Carl von Pfaffenrath und Heinrich Schwerdt. Jg. 1–3, Saalfeld: Riese 1844–1846, hier Jg. 2, 1845, Nr. 14, S. 110. Siehe zu diesem Blatt auch Werner Greiling: *Presse für den „gemeinen Mann“ in Mitteldeutschland – Zeitungen, Zeitschriften und Intelligenzblätter*. In: Böning/ Schmitt/ Siegert (Hrsg.): *Volksaufklärung*, 2007 (s. Anm. 5), S. 301–322, sowie Alexander Krünes: *Volksaufklärerische Publizistik im Vormärz*. Carl von Pfaffenrath und Heinrich Schwerdt mit ihrem „Allgemeines Volksblatt der Deutschen“ (1844–1846), Magisterarbeit [Masch.], Universität Jena 2007.

Adelsvorrechten laut. Es verbreitete sich die Einsicht, dass Aufklärung und Verbesserung der Volksbildung allein Veränderung nicht bewirken konnten, wo unzeitgemäße rechtliche und politische Strukturen eine positive wirtschaftliche und politische Entwicklung verhinderten.

Dem entsprach offenbar ein Wandel der Leserinteressen. „Indessen“, so musste man – machmal widerwillig – konstatieren, „läßt sich jetzt kaum mit dem Volke verkehren, ohne auf das Tagesgespräch einzugehen.“ „Die religiösen und politischen Fragen der Gegenwart“, so erkannte eine nennenswerte Zahl der Volksaufklärer, „beschäftigen jetzt auch das Volk; und warum sollte dasselbe nicht an Dem, was in der Welt vorgehet und so viele Herzen und Zungen bewegt, lebendigen Anteil nehmen?“ Nun bat man den „gemeinen Mann“, an der Gestaltung seiner Volksblätter aktiv teilzunehmen¹¹⁶, und berief sich dabei auf den „edlen Volksfreund Heinrich Zschokke“: „Das Beste für ein Volk“, so hatte der Magdeburger geschrieben, „muß allezeit aus dem Volke selbst hervorgehen; denn es fühlt und kennt am besten, wessen es bedarf.“¹¹⁷ Ein Themenwandel ist unverkennbar. Texte über Auswanderung, Überbevölkerung und Massenarmut erschienen jetzt, über Pressefreiheit, Nationalstaatsbestrebungen und politische Reformen. Einzelne Publizisten sahen das „Volk“ berechtigt, „Mißverhältnisse und Gebrechen im Staate und in dessen Einrichtungen zu rügen oder bei den Behörden um deren Abhülfe nachzusuchen“.¹¹⁸

Eine politische Volksaufklärung, so lässt sich zusammenfassen, verband sich nun bewusst mit den Bemühungen um die Bewahrung aufklärerischer Zielsetzungen. Erstaunlich ist aber auch die in der vormärzlichen Publizistik anzutreffende Kontinuität zu den aus dem 18. Jahrhundert bekannten Volksblättern. Neu ist vor allem der Schlachtruf, den „gemeinen Mannes“ zum Staatsbürger zu bilden.

Allein am Titel eines Periodikums – *Volksblatt* oder *Volksfreund* – lässt sich nun jedoch nicht mehr sagen, ob es sich um ein mit der traditionellen Volksaufklärung verbundenes Periodikum oder um ein ohne diese Bindung agierendes liberales Blatt handelt. In der *Locomotive* beispielsweise, die sich im Untertitel *Zeitung für politische Bildung des Volkes*¹¹⁹ nennt, findet sich ein vollständig neuer Ton, der in keiner Weise mehr an den in der volksaufklärerischen Literatur erinnert. In einzelnen Zeitschriften klingen sogar sozialistische Gedanken mit allerdings erkennbaren Verbindungslinien zur Volksaufklärung des 18. Jahrhunderts an. 1845 ist der *Gesellschaftsspiegel* ein Beispiel, der sich *Organ zur Vertretung der besitzlosen Volksklassen und zur Beleuchtung der gesell-*

¹¹⁶ Allgemeines Volksblatt der Deutschen (wie Anm. 115), Jg. 3, 1846, Nr. 13, S. 106, Nr. 21, S. 170, sowie: Bitte!, in: ebenda, Jg. 1, 1844, Nr. 7, S. 56. Siehe auch ebd Nr. 14.

¹¹⁷ Allgemeines Volksblatt der Deutschen (wie Anm. 115), Jg. 1, 1844, Nr. 14, S. 112.

¹¹⁸ Allgemeines Volksblatt der Deutschen (wie Anm. 115), Jg. 1, 1844, Nr. 26, S. 205.

¹¹⁹ Hrsg. von [Friedrich Wilhelm] Held, Berlin: Rudolph Liebmann 1.4.1848–Januar 1849; Nullnummer mit Programmatik vor 1.4.1848.

schaftlichen Zustände der Gegenwart nennt¹²⁰, oder im selben Jahr das *Allgemeine Volksblatt*, ein *Populärer Monatsbericht über die wichtigsten Zeitfragen*¹²¹.

Die periodische Presse, so ein kleines Resümee, bleibt – mit einem Wort Reinhart Siegerts – auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein „Motor der Volksaufklärung“.¹²² Aus den kleinen Anfängen volksaufklärerischer Blätter sind Periodika für einfache Leser entstanden, die sich auf einem Massenmarkt behaupten können. Was Mitte des 18. Jahrhunderts mit der Entdeckung der Landwirtschaft durch eine kleine Schicht von Gebildeten beginnt, hat sich mit mehr als hundert Periodika zu einer regelrechten landwirtschaftlichen Fachliteratur gemausert, die nun niemandem mehr in die Hand gespielt werden muss, sondern um deren Verlag sich bedeutende Verleger bewerben. Nicht zuletzt durch die Aktivitäten der Volksaufklärer ist das Lesebedürfnis auch auf dem Lande immens gewachsen, wie zahlreiche Zeitungen verraten, die im Titel die Wörter Dorf oder Land führten. Große Vielfalt ist kennzeichnend, wenn der *Bote aus dem Katzbachthale* als *Monatsschrift zur Beförderung der Volksbildung* beitragen¹²³ oder *Die Werkstatt, Eine Monatsschrift für Handwerker*¹²⁴ fachliche und politische Bildung miteinander vereinen will. Als 1842 der von Ludwig Storch herausgegebene *Thüringer Bote*,¹²⁵ der sich im Untertitel ein *Volksblatt* nennt, sein Erscheinen beginnt, wird dies im *Allgemeinen Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen* wie folgt kommentiert: „Da aber heutigen Tages fast jedes Dorf seinen Lesekreis hat und das Verlangen des Landmanns nach belehrender und unterhaltender Lectüre so offenkundig sich ausspricht: so müßte mich Alles trügen, wenn nicht ein solches Volksblatt, das – wenn es ist, was es seyn soll – gewissermaßen eine kleine Bibliothek ersetzt, von allen Seiten mit Freuden begrüßt“ würde.¹²⁶

¹²⁰ Redakteur: Moses Heß, ab H. 11: Friedrich Schnake, Elberfeld: Julius Bädeler Juli 1845–Juni 1846.

¹²¹ Köln: Kommissionsverlag von J. u. W. Boisserée Januar–September 1845

¹²² Siehe Reinhart Siegert: Die periodische Presse als Motor der Volksaufklärung. Lesersprache und Rezeption, in: Astrid Blome/ Holger Böning (Hrsg.): *Presse und Geschichte. Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung*, Bremen: edition lumière 2008, S. 209–224.

¹²³ Liegnitz: H. d’Oench, Juli 1845–Juni 1846.

¹²⁴ Redakt. Georg Schirges, Hamburg: Verlags-Comptoir 1845–1847. Siehe weiterführend Sibylle Obenaus: *Literarische und politische Zeitschriften 1830–1848*. Stuttgart 1986. Wichtig sind die verschiedenen Zeitschriftenbibliographien Karl Estermanns sowie speziell für die Umbruchzeit Martin Henkel und Rolf Taubert: *Die deutsche Presse 1848–1850. Eine Bibliographie*, München u.a. 1986.

¹²⁵ *Der Thüringer Bote*, ein Volksblatt. Hrsg.: Ludwig Storch. Jg. 1–2, Gotha: Verlags-Comptoir 1842 (April) bis 1843 (Dez.) [fortges. u.d.T.: *Der Dorfbote*].

¹²⁶ Heinrich Schwerdt: *Volksliteratur*, in: *Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen*, Jg. 1841, Bd. 2, Sp.3257–4267 (30.11.), hier: Sp. 4267:

Michael Knoche

Zeitgemäße Aufklärung und christliche Gesittung – Volksschriftenvereine im Vormärz

Einleitung

Überall Volksbibliotheken, Volksgeschichten! Volkserzählungen! Volkston, Volksmoral und ein zugleich gewünschter größtmöglicher Volksabsatz!

In diese spöttische Klage bricht Karl Gutzkow aus, als er in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die neueste Literatur und ihr Publikum mustert: „Die Kunst, die Literatur, die Wissenschaft existiert nur noch – fürs Volk.“¹

In diesem Klima gediehen kurz vor der Märzrevolution 1848 auch die Volksschriftenvereine.² Sie setzten sich zur Aufgabe, pädagogisch anspruchsvolle Lektüre für die sozialen Unterschichten, erstens, zu produzieren und, zweitens, auch tatsächlich in die Häuser der Handwerker und Bauern zu bringen. Sie arbeiteten ähnlich wie Buchgemeinschaften (heute z.B. die „Büchergilde Gutenberg“). Es entstanden folgende Organisationen:

- Zwickauer Verein (gegründet 1841)
- Württembergischer Verein (1843)
- Zschokke-Verein (1844)
- Badischer Verein (1844)
- Norddeutscher Verein (1846)

In deutlicher Anknüpfung an Ideen der Volksaufklärung vom Ende des 18. Jahrhunderts wollten die Volksschriftenvereine eine neuartige, zeitgemäße literarische Gattung schaffen, die sowohl der moralischen und praktischen Belehrung wie der Unterhaltung diene sollte. Erzählungen, populärwissenschaftliche Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens, Erbauungsschriften, Liederbücher usw. schienen dem Zweck der „Volksveredlung“ zu entsprechen, wie der zeittypische Terminus für dieses Vorhaben lautete. Unter Volksschriften ver-

¹ Karl Gutzkow: Volk und Publikum. In: Unterhaltungen am häuslichen Herde 3 (1855) Nr. 14, S. 221-224, hier S. 222.

² Die folgenden Ausführungen basieren auf meinen Arbeiten: Volksliteratur und Volksschriftenvereine im Vormärz. Literaturtheoretische und institutionelle Aspekte einer literarischen Bewegung. Frankfurt a. M. 1986, und: Bücher fürs Volk. Volksschriftenvereine im Vormärz. In: Buchhandelsgeschichte 1986, 1, S. B1-B16. Vor allem in der erstgenannten Arbeit weitere Nachweise und Belege.

stand man jedoch nicht die traditionell als „Volksbücher“ bezeichneten Prosaschriften der Frühen Neuzeit, wie den „Doktor Faust“ oder den „Fortunatus“, ebenso wenig die von der Romantik aufgewerteten Märchen. Solchen Volksbüchern fehlte nach Überzeugung der Vertreter des Volksschriftenwesens der Bezug zu den drängenden Problemen der Zeit.

In den Jahren 1843-1847 wurde über die positive Konzeption der Volksliteratur engagiert gestritten; die wichtigsten Beiträge kamen von Irenäus Gersdorf und Berthold Auerbach³. Es war keineswegs eine Diskussion unter Insidern, vielmehr beherrschte das Thema eine Zeit lang die aktuelle ästhetische Debatte in den bedeutendsten literarischen Zeitschriften.

Die Volksschriftenvereine tummelten sich auf einem Feld vielfältig verwandter Initiativen. Der Hauptunterschied zu den zu gleicher Zeit aufblühenden Volksbibliotheken war der, dass sie ihren Mitgliedern die Bücher in der Regel nicht ausliehen, sondern als Eigentum überließen. Die Nähe zur Volksbibliotheksbewegung war aber so eng, dass z.B. der Bibliotheksgründer und -theoretiker Karl Benjamin Preusker – etwa von Rudolf Schenda – immer wieder fälschlich als Gründer des Zwickauer Volksschriftenvereins bezeichnet wurde.

Anders als der „Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen“ (gegründet in Berlin 1844) und die zahlreichen Handwerker- und Gesellenvereine wollten die Volksschriftenvereine die soziale Lage der Unterschichten nicht direkt verbessern, sondern durch Bildung zur Selbsthilfe anregen. Sie verfolgten auch keine religiösen Zwecke wie der in der Organisationsform vergleichbare Borromäus-Verein, der mit vollständigem Namen „Verein vom Heiligen Karl Borromäus zur Förderung des katholischen Lebens und zur Begünstigung guter Schriften und Bücher“ hieß und 1845 gegründet wurde. Bereits seit 1814 war auf evangelischer Seite der „Hauptverein für christliche Erbauungsschriften in den preußischen Staaten“ gegründet worden.

Die Volksschriftenvereine waren gemeinnützig und nicht kommerziell ausgerichtet wie einzelne Verlagsunternehmungen der Zeit, die Volksschriften als Buchhandelsprodukte herausbrachten. Entsprechende kommerzielle Verlagsprodukte gab es bereits zeitlich vor den Volksschriftenvereinen: etwa das „Pfennig-Magazin der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnützlicher Kenntnisse“ (Brockhaus 1833-42) oder parallel zu ihnen wie die spätere „Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriftenvereins“ (1847). Die Namensgebung dieses Unternehmens zeigt, dass die Fiktion eines allgemeinen deutschen Volksschriftenvereins als besonders attraktiv galt. Die beiden Buchhändler Julius Springer und Moses Simion inszenierten dieses Blendwerk und hatten zunächst großen Erfolg damit.⁴

3 Vgl. die umfassende Studie von Petra Schlüter: Berthold Auerbach – ein Volksaufklärer im 19. Jahrhundert. Würzburg 2010.

4 Michael Knoche: Volksliteratur auf Aktienbasis. Die Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriftenvereins (1847-1854). In: Buchhandelsgeschichte 1988, 1, S. B8-B20.

Auffallend aber ist, dass alle Volksschriftenvereinsinitiativen der 40er Jahre in ihrer Wirksamkeit auf die wenigen Jahre bis 1848 beschränkt geblieben sind. Sie haben nach der Revolution ihre Arbeit entweder eingestellt, keinen Erfolg mehr gehabt oder ihre Ausrichtung verändert.

Im Folgenden wird beispielhaft ein einzelner Verein vorgestellt und dann zusammenfassend nach Eigenart und Leistungen aller gefragt.

Der Zwickauer Verein

Der „Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften“ oder Zwickauer Verein, wie er kurz genannt wird, ist der erste, größte und langlebigste der Volksschriften-Vereine. Die ersten Schritte zu seiner Gründung wurden 1839 eingeleitet; förmlich konstituierte er sich am 1. Februar 1841 nach Genehmigung durch die königlich sächsische Regierung. Zu seinem Direktorium gehörten ein Geistlicher, ein Regierungsrat und ein Stadtrat zum Leitungsausschuss 14 weitere Persönlichkeiten aus Zwickau. Die treibende Kraft – zugleich Vorsitzender – des Vereins war über fünfundzwanzig Jahre hinweg der Kirchen- und Schulrat Dr. Gotthilf Ferdinand Döhner (1790-1866). Über die Ziele des Zwickauer Vereins heißt es in den Statuten:

§. 1. Der Verein zur Verbreitung guter u. wohlfeiler Volksschriften bezweckt im Einklange mit dem Geiste des Christenthums, durch passende, im Volkstone abgefaßte Lektüre, die Segnungen einer vernünftigen und zeitgemäßen Aufklärung und christlichen Gesittung soviel als möglich allgemein, namentlich auch zum Eigenthume der untern und ärmern Volksklassen zu machen.

§. 2. Zu diesem Ende kauft er entweder bereits im Druck erschienene geeignete Schriften an, oder läßt auch erst solche verfassen und nach Befinden auf eigene Kosten drucken, überträgt den Vertrieb einer Buchhandlung oder läßt sie durch seine Mitglieder, durch Commissionärs etc. und sonst auf geeignete Weise geheftet zu möglichst niedrigen Preisen oder gratis verbreiten.

§. 3. Alle Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche sich zur Entrichtung eines jährlichen beliebigen, jedoch nicht unter 3 Gr. betragenden [vergl. §. 6.] Beitrags und sonst zur Förderung der Zwecke des Vereins nach ihren Kräften und verhältnissen durch ihres Namens Unterschrift unter die Statuten verpflichten, sind Mitglieder des Vereins.⁵

Usw. bis § 12.

Zu diesem Zweck gab der Verein jährlich ca. acht Schriften heraus, von denen in der Regel sechs vom Verein selbst verlegt und zwei aus anderen Verlagen angekauft waren. Die Schriften konnten mit Aufpreis auch über den

⁵ Abgedruckt in: Eisenbergisches Nachrichtenblatt, No. 9 vom 2.3.1841

Buchhandel bezogen werden, der größte Teil ging jedoch direkt an die Mitglieder.

Die Titel, die der Zwickauer Verein verbreitete, bestanden etwa zu je einem Drittel aus

- Volkserzählungen
- religiösen Schriften
- praktisch-belehrender Literatur

Zu den vom Verein berücksichtigten bekannten Autoren gehören Johann Peter Hebel, Karl Stöber und Berthold Auerbach – sie sind allerdings nicht mit Originalausgaben vertreten – sowie Jeremias Gotthelf, dessen zweiteiliger Roman „Jacobs des Handwerksgeßellen Wanderungen durch die Schweiz“ 1846/47 als Erstausgabe beim Zwickauer Verein herauskam.



Abb. 1 Gotthelfs Erfolgstitel im Verlag des Zwickauer Vereins

Die Schriften hatten meistens einen Umfang von 6–8 Bogen und wurden broschiert abgegeben. Die Auflage schwankte zwischen 3.000 und 12.000 Exemplaren. Die Autorenhonorare hielten sich im Rahmen des Üblichen: pro Bogen wurden 4-6 Taler gezahlt (an Gotthelf allerdings mehr: vermutlich zehn Taler).

Die Mitglieder teilten sich – je nach Höhe ihrer Beiträge – in drei sogenannte Klassen und erhielten die Schriften zum Teil geliehen, zum Teil als Eigentum. Wer 15 Neugroschen oder mehr zahlte (das entsprach etwa einem Drittel des durchschnittlichen Ladenpreises für ein Buch), gehörte der ersten Klasse an und erhielt alles, was der Verein in eigenem Verlag herausgab, als Eigentum. Wer siebeneinhalb Neugroschen zahlte, erhielt als Mitglied der zweiten Klasse zwei Vereinsschriften als Eigentum; für drei Neugroschen sieben Pfennig bekam man in der dritten Mitgliedsklasse eine Schrift.

Der Grundgedanke bei der Einteilung der Mitglieder in verschiedene Klassen war der, dass durch Schaffung einer hohen Beitragsklasse Fördermitglieder gewonnen wurden, die die Ziele des Vereins unterstützten, aber nicht unbedingt an der Lektüre der Schriften interessiert waren. So war im ersten Statut von 1841 noch festgelegt, dass den Mitgliedern der ersten Klasse die Bücher nur auf Verlangen zugesendet wurden. Tatsächlich beteiligten sich zahlreiche Personen aus höheren Gesellschaftskreisen am Verein und zahlten freiwillig Beiträge, die oft weit über 15 neue Groschen hinausgingen. So konnten von Rittergutsbesitzern, Professoren, Kaufleuten, Regierungsräten usw. Zahlungen von mehreren Talern verbucht werden.

Andererseits sollte die zweite und dritte Mitgliedsklasse mit ihren niedrigen Beiträgen eine direkte Teilnahme der Unterschichten ermöglichen. Für drei neue Groschen sieben Pfennig in den Besitz eines Buches zu kommen und zahlreiche weitere leihweise zum Lesen zu erhalten, war ein attraktives Angebot, das preislich mit den Lesestoffen der Kolportagehändler konkurrieren konnte. Die Mitglieder der ersten Klasse sollten sozusagen das Kapital liefern, die übrigen Mitglieder die verbilligten Schriften lesen.

Diese ursprüngliche Konzeption wurde aber schon im ersten Vereinsjahr dadurch infrage gestellt, dass überproportional viele Mitglieder der ersten Klasse beitraten und die beiden anderen Klassen unterrepräsentiert blieben. Im Durchschnitt gehörten fast zwei Drittel der Mitglieder der ersten Klasse an, etwa 7 % der zweiten Klasse und 28 % der dritten Klasse. Der Vorstand beobachtete diese Entwicklung mit „einer gewissen Bangigkeit“, denn aus der Tatsache, dass die zahlreichen Mitglieder der ersten Klasse auf Zusendung der Bücher bestanden, musste man den Schluss ziehen, dass die meisten den Verein als preiswerte Bezugsquelle für Literatur betrachteten und sich nicht mit einer bloß passiven Rolle als Kapitulieferanten begnügen wollten. Der Verein geriet dadurch in die schwierige Lage, die Lektüreinteressen der finanziell bessergestellten Teilnehmerkreise berücksichtigen zu müssen, ohne seine Hauptzielgruppe, die Unterschichten, aus dem Auge zu verlieren. Er hat sich einigermaßen geschickt aus der Affäre gezogen: das Prinzip, die Literatur vorzugsweise im Hinblick auf „den nicht bemittelten Handwerker, Landmann, Tagarbeiter, Dienstboten usw.“ zu wählen, wurde nicht aufgegeben. Aber gleichzeitig gab es den Versuch, auch den Interessen der höheren Mitglieder-

schichten entgegenzukommen, zum Beispiel durch Gotthelfs „Jacob“, Kretzschmars „Medizinischen Wegweiser“ oder „Die deutschen Volkslieder“ usw.

Die Ausleihe wurde über die sogenannten Zweigvereine organisiert, die auch für die Einziehung der Beiträge und die Verteilung der käuflich erworbenen Schriften verantwortlich waren. Mindestens 15 Mitglieder bildeten einen solchen Zweigverein und wählten aus ihrer Mitte einen Geschäftsführer. Das bedeutete für das Direktorium in Zwickau eine Arbeitserleichterung. Andererseits konnten Zweigvereine einen Anstoß zur Begründung von Volksbibliotheken geben. Denn nachdem die ausgeliehenen Schriften bei den Mitgliedern zirkuliert waren, konnten sie als Grundstock für eine ortsfeste Bibliothek verwendet werden. Eine andere mögliche Aktivität der Zweigvereine waren gemeinsame Leseabende. In der Arbeit der Zweigvereine berühren sich die Initiativen für Volksbibliotheken und Volksschriften sehr eng.

Von der geographischen Verbreitung her betrachtet, war der Verein hauptsächlich im Königreich Sachsen aktiv. Im Jahr 1844 befanden sich von 310 Zweigvereinen 242 auf diesem Territorium, 68 im „Ausland“ – vor allem in den preußischen Provinzen Sachsen und Schlesien und den sächsischen Herzogtümern, aber auch in Mecklenburg und Bayern. Die Mehrzahl der Mitglieder wohnte in Dörfern und kleinen Städten. Auch mehr als 100 Handwerkerinnungen und Korporationen waren dem Verein angeschlossen.

Zeitraum	Zahl der Mitglieder	Zahl der Zweigvereine	Zahl der verbreiteten Schriften
1841/42	6.649	202	24.596
1842/43	7.595	245	33.789
1843/44	8.690	310	55.000
1844/45	10.370	355	67.792
1845/46	10.757	390	69.400
1846/47	11.991	440	73.000
1847/48	10.437	402	67.480
Summe			391.057

Tab. 1 Entwicklung des Zwickauer Vereins bis 1848

Es zeigt sich, dass der Verein gleich zu Beginn mehr als 6000 Mitglieder gewinnen konnte. Die Idee als solche musste auf die Zeitgenossen zündend gewirkt haben. Im Aufruf von 1840 hatte der provisorische Vorstand nur etwa 1000 Mitglieder erwartet. Das beste Geschäftsjahr war die Periode 1846/1847. Die Gesamtsumme von fast 400.000 verbreiteten Schriften in den ersten sieben Jahren der Vereinstätigkeit ist bemerkenswert hoch. Insgesamt hat der Verein hier und da die unterste lesefähige Bevölkerungsschicht auf dem Lande durchaus erreicht – die Mitglieder der dritten Klasse waren, obwohl in der Minderheit, doch eine erstaunlich große Menge.

Volksschriftenvereine im Vormärz

In der Revolutionszeit gab es einen Einbruch in den Mitgliederzahlen. Erst Ende der fünfziger Jahre stabilisierte sich die Mitgliederzahl auf einem Niveau von etwas über 9000. Gleichzeitig verschob sich das Verhältnis der Mitgliederklassen untereinander zugunsten derjenigen mit dem höchsten Beitragssatz. Im Geschäftsjahr 1860/61 gehörten 77 % der Mitglieder der ersten Klasse an.

Auch in der Literatúrauswahl des Vereins lässt sich nach 1848 eine Richtungsänderung beobachten. Hatte man bis dahin streng darauf geachtet, durch die Tendenz der Schriften weder die Konservativen noch die Radikalen zu verprellen, so berücksichtigte man jetzt mehr und mehr die Ziele der „Inneren Mission“, wie sie Johann Hinrich Wichern formuliert hat. Der Zwickauer Verein stellte seine Tätigkeit bald nach dem Tod des Gründers Gotthilf Ferdinand Döhner 1873 ein.⁶

Leistungen der Volksschriftenvereine

Zum Schluss ein Überblick über die Mitgliederzahlen und verbreiteten Schriften:

Verein	Wirksamkeit von – bis	Beitragssatz	Mitgliederstand 1847	davon Le-severeine
Zwickauer Verein	1841–1873	1. Klasse 15 Ngr. 2. Klasse 7 ½ Ngr. 3. Klasse 3 ¼ Ngr.	12.000	440
Württembergischer Verein	1843–1851	beliebig	2.100	350
Zschokke-Verein	1844–1854	2 T.	400	400
Badischer Verein	1844– ca. 1850	mind. 12 Kr.	1.000	?
Norddeutscher Verein	1846–1848	1 T. 10 Ngr.	3.500	?
Summe			19.000	

Tab. 2 Mitgliederzahlen der Volksschriftenvereine

Verein	Verbreitete Titel	Verbreitete Exemplare	Verbreitete Exemplare pro Titel (Durchschnitt)
Zwickauer Verein	59	390.000	6.610
Württembergischer Verein	46	75.000	1.630
Zschokke-Verein	ca. 40	16.000	400

6 Gotthold Leistner: Der Zwickauer „Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften“ (1841 bis 1873). In: Sächsische Heimatblätter 44 (1998) S. 24-33.

Verein	Verbreitete Titel	Verbreitete Exemplare	Verbreitete Exemplare pro Titel (Durchschnitt)
Badischer Verein	ca. 15	15.000	1.000
Norddeutscher Verein	8	30.000	3.750
Summe	ca. 176	526.000	

Tab. 3 Zahl der von den Volksschriftenvereinen bis 1848 verbreiteten Schriften

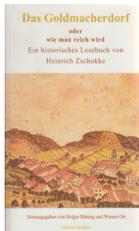
Nachdem Holger Böning und Reinhard Siegert ihr umfassendes Datenmaterial zum volksaufklärerischen Schrifttum veröffentlicht haben, wird offenkundig, dass es eine Volksaufklärung mindestens bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, wenn nicht sogar darüber hinaus, gegeben hat. Man kann erkennen, dass in den vierziger Jahren vor der Märzrevolution die Volksaufklärung noch einmal einen großen Aufschwung genommen hat. Ein Beispiel dafür sind die Volksschriftenvereine.

Warum endete die Blütezeit der Volksschriftenvereine mit der Revolution 1848? Meine These, die ich an anderer Stelle⁷ ausgeführt habe, lautet: In den Vorständen der Volksschriften Vereine war das gebildete Bürgertum vertreten, Pfarrer, Lehrer, höhere Beamte, d.h. Personengruppen, die aufgrund ihrer dienstlichen Tätigkeit relativ häufig mit den unteren Bevölkerungsschichten in Berührung kamen und deren Probleme aus eigener Anschauung kannten. Mit Volksliteratur wollten die Protagonisten der Volksschriftenvereine Modelle zur individuellen Lebensbewältigung bereitstellen. Sie hofften, dadurch eine globale gesellschaftliche Erschütterung verhindern zu können. So wurde zum Beispiel vom württembergischen Volksschriftenverein die Gefahr einer drohenden Revolution in düsteren Farben ausgemalt – mit dem Ziel, neue Fördermitglieder für die Vereinsarbeit zu gewinnen.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum das liberal geprägte Volksschriftenbewegung nach 1848 wieder erlahmte: Der soziale Frieden war durch Volksliteratur offenkundig nicht herbeizuführen. Das Ziel, die Revolution überflüssig zu machen, war fehlgeschlagen.

7 Vgl. Anm. 2

Weitere Titel zu Philanthropismus und Volksaufklärung in der edition lumière



Das Goldmachedorf, oder wie man reich wird. Dazu einige Ideen zur Hungersnot von 1817 aus dem „Aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten“, der Aufsatz „Volksbildung ist Volksbefreiung!“ und ein wenig Satirisches. Ein historisches Lesebuch von Heinrich Zschokke. Herausgegeben von Holger Böning und Werner Ort.

ISBN 978-3-934686-50-2 – 300 S., zahlr. Abb. – fester Einband – 2007 – Euro 24,80



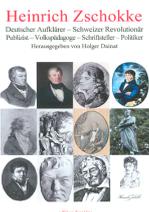
Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts. Hg. von Holger Böning, Hanno Schmitt und Reinhart Siegert.

ISBN 978-3-934686-44-1 – 463 S. – fester Einband – 2007 – Euro 34,00



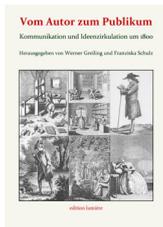
Teresa Tschui: Wie solche Figur zeigt. Der schweizerische Volkskalender als Bildmedium vom 17. bis zum 19. Jahrhundert.

ISBN 978-3-934686-65-6 – 410 S., zahlr. Abb. – 2009 – fester Einband – Euro 44,80



Heinrich Zschokke. Deutscher Aufklärer – Schweizer Revolutionär – Publizist – Volkspädagoge – Schriftsteller – Politiker. Hrsg. von Holger Dainat

ISBN 978-3-934686-68-7 – 294 S., zahlr. Abb., 2012 – fester Einband – Euro 44,80



Vom Autor zum Publikum. Kommunikation und Ideenzirkulation um 1800 im Vergleich. Hg. von Werner Greiling und Franziska Schulz.

ISBN 978-3-934686-74-8 – 410 S., Abb. – 2010 – fester Einband – Euro 44,80



Hans-Jürgen Perrey
Joachim Heinrich Campe
Menschenfreund - Aufklärer - Publizist
edition lumière

Hans-Jürgen Perrey: Joachim Heinrich Campe (1746 – 1818). Menschenfreund – Aufklärer – Publizist.
ISBN 978-3-934686-84-7 – 366 S., zahlr. Abb. – 2010 – fester Einband – Euro 24,80

Die Entdeckung von Volk, Erziehung und Ökonomie im europäischen Netzwerk der Aufklärung



Herausgegeben von Hanno Schmitt, Holger Böning, Werner Greiling, Reinhard Siegert
Werner Greiling, Holger Böning, Hanno Schmitt
edition lumière

Hanno Schmitt, Holger Böning, Werner Greiling und Reinhard Siegert (Hrsg.): Die Entdeckung von Volk, Erziehung und Ökonomie im europäischen Netzwerk der Aufklärung.
ISBN 978-3-934686-87-8 – 530 S., zahlr. Abb. – 2011 – fester Einband – Euro 44,80



Alexander Hesse: „Schule und Elternhaus“ (1924-1938). Porträt einer illustrierten Ratgeber-, Unterhaltungs- und Versicherungszeitschrift.
ISBN 978-3-934686-92-2, 300 S., 2011 – 118 Abbildungen auf Bilderdruckpapier, Euro 39,80



Norbert D. Wernicke: „... kurz, was sich in den Kalender schikt.“ Literarische Texte in Schweizer Volkskalendern von 1508 bis 1848.
ISBN 978-3-934686-91-5, 546 S., zahlr. Abb. – 2011 – Euro 44,80



Klaus-Dieter Herbst (Hrsg.): Astronomie – Literatur – Volksaufklärung. Der Schreibkalender der Frühen Neuzeit mit seinen Text- und Bildbeigaben.
ISBN 978-3-943245-02-8 – 500 S., zahlr. Farbabbildungen, 2012 – Hardcover – Euro 44,80



Volksbildung durch Lesestoffe im 18. und 19. Jahrhundert. Voraussetzungen – Medien – Topographie. Educating the People through Reading Materials in the 18th and 19th Centuries. Principles – Media – Topography. Herausgegeben von Reinhart Siegert in Zusammenarbeit mit Peter Hoare und Peter Vodosek. ISBN 978-3-943245-03-5 – 375 S., zahlr. Abb., Farbtafeln, 2012 – Hardcover – Euro 44,80



Cornelia Bogen: Der aufgeklärte Patient. Strukturen und Probleme der Gesundheitskommunikation in der Buch- und Zeitschriftenkultur des 17. und 18. Jahrhunderts. ISBN 978-3-943245-06-6 – 484 S., zahlr. Abb., 2013 – Hardcover – Euro 44,80



Ulrike Kruse: Der Natur-Diskurs in Hausväterliteratur und volksaufklärerischen Schriften vom späten 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert. ISBN 978-3-934686-07-3 – 256 S., zahlr. Abb., 2013 – Hardcover – Euro 44,80



Silke Siebrecht: Der Halberstädter Domherr Friedrich Eberhard von Rochow – Handlungsräume und Wechselbeziehungen eines Philanthropen und Volksaufklärers in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. ISBN 978-3-943245-05-9 – 334 S., zahlr. Abb., 2013 – Hardcover – Euro 44,80



Holger Böning: 300 Jahre Friedrich II. Ein Literaturbericht zum Jubiläumsjahr 2012. Eingeschlossen einige Gedanken zum Verhältnis des großen Königs zu seinen kleinen Untertanen, zu Volksaufklärung und Volkstäuschung sowie zur Publizistik. ISBN 978-3-943245-13-4 – 380 S., zahlr. Abbildungen, 2013 – Hardcover – Euro 24,80



Marcus Sonntag: Pockenimpfung und Aufklärung. Die Popularisierung der Inokulation und Vakzination. Impfkampagne im 18. und frühen 19. Jahrhundert.

ISBN 978-3-943245-04-2 – 294 S. – 2014 – fester Einband – Euro 44,80



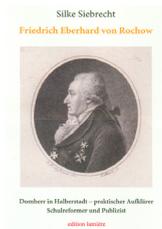
Kai Lohsträter: Welthändler und Waisenhäuser. Kommunikation, Medien und Gesellschaft in der Ruhrregion im 18. Jahrhundert.

ISBN 978-3-943245-51-6 – 585 S., zahlr. Abb. 2016 – fester Einband – Euro 44,80



Joachim Scholz: Die Lehrer leuchten wie die hellen Sterne. Landschulreform und Elementarlehre in Brandenburg-Preußen. Zugleich eine Studie zum Fortwirken von Philanthropismus und Volksaufklärung in der Lehrerschaft im 19. Jahrhundert.

ISBN 978-3-934686-86-1 – 270 S., Abb. – 2011 – Hardcover – Euro 39,80



Silke Siebrecht: Der Halberstädter Domherr Friedrich Eberhard von Rochow – Handlungsräume und Wechselbeziehungen eines Philanthropen und Volksaufklärers in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

ISBN 978-3-943245-05-9 – 334 S., zahlr. Abb., 2013 – Hardcover – Euro 44,80



Johanna Goldbeck: Volksaufklärerische Schulreform auf dem Lande in ihren Verflechtungen. Das Besucherverzeichnis der Reckahner Musterschule Friedrich Eberhard von Rochows als Schlüsselquelle für europaweite Netzwerke im Zeitalter der Aufklärung.

ISBN 978-3-943245-19-6 – 378 S., Abb., 2014 – Hardcover – Euro 44,80



Dessau-Wörlitz und Reckahn. Treffpunkte für Aufklärung, Volksaufklärung und Philanthropismus. Herausgegeben von Hanno Schmitt und Holger Böning. ISBN 978-3-943245-24-0 – 330 S. – 2014 – fester Einband – Euro 44,80



Selbstlesen – Selbstdenken – Selbstschreiben. Prozesse der Selbstbildung von „Autodidakten“ unter dem Einfluss von Aufklärung und Volksaufklärung im 17. bis zum 19. Jahrhundert. Mit 600 Kurzbiographien von Autodidakten im deutschen Sprachraum bis 1850 und Verzeichnissen von Bauernbibliotheken. Herausgegeben von Holger Böning, Iwan-Michelangelo D'Aprile, Hanno Schmitt und Reinhart Siegart. ISBN 978-3-943245-35-6 – 552 S. zahlr. Abb. – 2015 – fester Einband – Euro 44,80



Ueber das Lesen der ökonomischen Schriften und andere Texte vom Höhepunkt der Volksaufklärung (1781–1800). Hrsg. von Reinhart Siegart. Ausgewählt und kommentiert gemeinsam mit Tonio Martin Aiello, Swantje Arndt, Kosima Hammelehle, Anna Hoeffler, Jakob Meirer, Martin Nissen und Karin Vorderstemann. ISBN 978-3-934686-78-6 – 420 S., Abb. – 2010 – Hardcover – Euro 39,80



[Rudolph Zacharias Becker:]: Noth- und Hülfsbüchlein. Seitengleicher Antiqua-Neudruck der zweibändigen Erstausgabe von 1788/1798. Mit Texten zur Vorbereitung und Programmatik. Herausgegeben und kommentiert von Holger Böning und Reinhart Siegart. Band 1: Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute oder lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte des Dorfs Mildheim. [Erster Theil.] Gotha, bey dem Herausgeber der Deutschen Zeitung, und Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1788. ISBN: 978-3-943245-56-1, 512 S. 2017 – zahlreiche Abbildungen, farbige Titelabbildung, fest gebunden - Euro 44,80



Bd. 9.2: [Rudolph Zacharias Becker:]: Noth- und Hülfsbüchlein. Seitengleicher Antiqua-Neudruck der zweibändigen Erstausgabe von 1788/1798. Mit Texten zur Vorbereitung und Programmatik. Herausgegeben und kommentiert von Holger Böning und Reinhart Siegart. Band 2: Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute oder lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte der Einwohner zu Mildheim. Anderer Theil. Gotha, in der Beckerischen Buchhandlung 1798. ISBN: 978-3-943245-57-8, 478 S. 2017 – zahlreiche Abbildungen, farbige



Bd. 10: Mildheimisches Lieder-Buch von 518 lustigen und ernsthaften Gesängen über alle Dinge in der Welt und alle Umstände des menschlichen Lebens, die man besingen kann. Gesammelt für Freunde erlaubter Fröhlichkeit und ächter Tugend, die den Kopf nicht hängt, von Rudolph Zacharias Becker. Zeilengleicher Antiqua-Neudruck der volksaufklärerischen Urfassung Gotha 1799 mit kritischem Apparat, Nachweis der Dichter und Komponisten und Nachwort von Reinhart Siegert.

ISBN: 978-3-943245-58-5; 2018; 574 S., gebunden – Euro 44,80



Johannes Merkel: Gebildete Kindheit. Wie die Selbstbildung von Kindern befördert werden kann. Ein Handbuch der Bildungsarbeit im Elementarbereich.

ISBN 978-3-934686-26-7 – 352 S. Abb. – 2005 – Euro 17,80



Weiß wie der Teufel! Der König von Akim, Die Walpurgisnacht, Der zerbrochene Krug und andere Erzählungen von Heinrich Zschokke. Hg. und mit einem Nachwort von Holger Böning. Illustriert von Michael Binder. 2. durchgesehene, überarbeitete und erweiterte Auflage.

ISBN 978-3-934686-51-9 – 322 S. zahlr. Abb. – Fester Einband – 2007 – Euro 24,80



Johannes Merkel: Sprache der inneren Welt. Spielen – Erzählen – Phantasieren.

ISBN 978-3-934686-47-2 – 290 S. zahlr. Abb. – Fester Einband – 2007 – Euro 24,80



Heinrich Zschokke: Das Goldmacherdorf. Eine anmuthige und wahrhafte Geschichte vom aufrichtigen und wohlverfahrenen Schweizerboten. Herausgegeben aus Anlass des 200. Geburtstages der Zinsertragenden Ersparniskasse für die Einwohner des Kantons Aargau durch die Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kanton Aargau für die Neue Aargauer Bank AG (NAB) und die Heinrich Zschokke Gesellschaft, kommentiert und mit einem Nachwort von Holger Böning.

ISBN: 978-3-943245-01-1 – 210 S., zahlr. Abb. Fester Einband – 2012 – Euro 19,80

Die Publikationen der edition lumière sind in
jeder Buchhandlung erhältlich
und finden sich unter:

<http://www.editionlumiere.de>

Bestellungen versandkostenfrei auch per e-mail
edition.lumiere@arcormail.de
per Fax 0421 36 48 704 oder per Post an
edition lumière, Scharnhorststraße 26, 28211 Bremen

